

National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt

sozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 94

Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 22./23. April 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Ziele der Indien-Offensive Japans

Imphal eingeschlossen / Endgültige Unterbindung des Nachschubs nach Tschungking

Wz. Tokio, 21. April. Die durch das japanisch-nationalindische Vordringen in das indische Grenzgebiet von Imphal und Silchar gekennzeichnete strategische Lage im indisch-burmesischen Raum erhält durch zwei neue bedeutsame Ereignisse einen weiteren bestimmenden Charakter. Der japanische Armeesprecher erklärte, daß Imphal völlig eingeschlossen und die dort stehenden Feindverbände von allen Rückzugswegen abgeschnitten seien. Es sei mit dem baldigen Fall von Imphal und Dimapur zu rechnen. Das Hauptquartier meldete, daß eine starke Formation feindlicher Flotteneinheiten am 9. April in den Gewässern von Sumatra erschien und auf Sabang einen Luftangriff durchführte, wobei zehn Maschinen abgeschossen wurden.

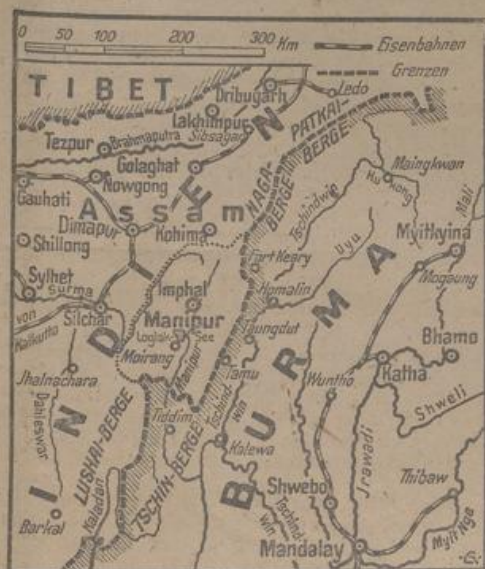
Zweifellos ist in dem Auftauchen des starken feindlichen Flottenverbandes vor Sabang auf Sumatra ein weiteres Zeichen zu sehen, daß der japanisch-nationalindische Angriff auf Imphal und Silchar, wenn nicht die gesamte strategische Planung der Anglo-Amerikaner im indisch-burmesischen Raum über den Haufen geworfen hat, so doch größte Verwirrung beim Gegner angerichtet haben muß. In dem Einsatz dieser Flottenstreitkräfte ist vielleicht der Versuch des Feindes zu sehen, durch Vorgehen gegen das strategische Hinterland der japanisch-nationalindischen Operationen noch im letzten Augenblick die japanischen Pläne zum Scheitern zu bringen. Denn die Besetzung von Imphal, Dimapur und Silchar durch die Japaner und National-Indier würde einmal die absolute Sicherung der japanischen Position im burmesischen Raum und zum anderen die Zerschlagung aller feindlichen Nachschubpläne für Tschungking bedeuten.

Durch den Bau der Ledostraße von der nordindischen Bahnstation gleichen Namens quer durch Nordburma nach Tschungking und von dem im Gebiet von Lado angelegenen Flugplätzen aus soll wieder in umfangreicher Weise ein Nachschub organisiert werden. Mit der Besetzung von Imphal werden ferner sehr große Vorräte der Japaner in die Hände fallen. Die Briten haben hier gewaltige Materialien und Lebensmittel gestapelt, weil Imphal ja die strategische Basis der geplanten Burmaoffensive werden sollte. Von noch größerer Bedeutung würde mit der Eroberung Dimapurs die Abschneidung der Bengalen-Assam-Bahn sein. Da an den nördlichen Punkten dieser Linie die Flugplätze liegen, von denen aus Tschungking notwendig versorgt wird, müßten bei der Unterbre-

chung der Bahn die Ausgangspunkte für den Nachschub weiter nach Indien hinein zurückverlegt werden.

Eine weitere Wirkung der Zerschneidung dieser Bahnlinie würde die völlige Unterbindung der Nachschubwege für die von Lado im Hukongtal in Richtung Myitkyna vorgedrungenen drei Tschungkingdivisionen sein. Mountbatten wäre dann gezwungen, nicht nur die bei Katha gelandeten 5000 Mann Luftlandtruppen durch Lufttransporte zu versorgen, sondern auch diese Tschungking-Streitkräfte. Eine für seine vorhandenen Luftlandverbände kaum durchzuführende Aufgabe. Im übrigen ist die Hoffnung, der Feinde mit diesem im Rücken der gegen Imphal, Dimapur und Silchar operierenden japanisch-nationalindischen Kräfte stehenden Verbänden die Operationen des Gegners zu hemmen, bereits heute gescheitert. Sowohl die Tschungking-Streitkräfte als die Luftlandverbände Stillwells sind im weiteren Umkreis von japanischen Einheiten umstellt. Eine Verwirrung der japanischen rückwärtigen Verbindungen und die Unterbrechung der nordburmesischen Bahn ist für diese Feindverbände nicht mehr möglich. Da in einigen Wochen die Monsunregen einsetzen, werden Stillwells Truppen nicht nur mit den Japanern, sondern auch mit sehr großen Witterungs- und Geländeschwierigkeiten zu tun haben. Als mitbestimmender militärischer Faktor bei den weiteren Operationen im indischen Raum können sie schon jetzt abgeschrieben werden.

Der Fall von Imphal, Dimapur und Silchar wird außer diesen militärischen noch bedeutsame politische Folgen haben. Die indische Freiheitsbewegung wird einen weiteren starken Auftrieb erhalten, um so mehr, als Japan die Verwaltung in den besetzten Gebieten



sofort dem national-indischen Führer Bose überlassen wird. Eine Zerschneidung der Bengalen-Assam-Bahn aber würde für Tschungking bedeuten, daß dann die letzte Möglichkeit für den Bau von Straßen nach Tschungking in Wegfall gekommen ist und daß die Beförderung selbst kleinster lebenswichtiger Warenmengen nicht mehr ein Unternehmen von regelmäßigem, verlässlichem Charakter sondern nur noch Glücksache sein würde.

Da die Monsunregen im Gebiet von Imphal und Silchar bald einsetzen, kann man sich darauf verlassen, daß die Japaner alles tun werden, um vorher ihre operativen Ziele und die völlige Vernichtung der 4. Armee Mountbattens im Hauptkampfgebiet zu erreichen. Gleichzeitig haben sie in den Tälern der Flüsse nördlich des Hafens Akyab Verbände gegen den wichtigen Hafen Tschittagong in Marsch gesetzt, um die eroberte Basis Imphal-Dimapur in ihrer Südfianke zu sichern.

Umgruppierung der Sowjetkräfte Vorübergehendes Abflauen der Kämpfe Erfolgreiche eigene Gegenangriffe

Wz. Berlin, 21. April. Infolge der Auffüllung und Neuordnung der Sowjetverbände war gestern an der Ostfront ein Abflauen der feindlichen Kampfaktivität festzustellen. Auch im Kampfraum von Sewastopol und am unteren Dnjestr war die Abschwächung des bolschewistischen Druckes spürbar. Den vergeblichen örtlichen Vorstößen in diesen Abschnitten stehen die erfolgreichen Angriffsunternehmungen deutscher und ungarischer Truppen im Raum zwischen Karpaten und dem oberen Dnjestr gegenüber.

Zur Verschleierung der Umgruppierungsbewegungen führte der Gegner im Vorfeld der Stadt Sewastopol einige örtliche Vorstöße durch, die im zusammengefaßten Abwehrfeuer weit vor der Hauptkampflinie blutig zusammenbrachen. Deutsche Schlachtflieger griffen die feindlichen Bereitstellungsräume wiederholt wirksam an. Die schwer mitgenommenen sowjetischen Verbände am unteren Dnjestr konnten sich gestern nur beiderseits Tighina zu einigen erfolglosen Angriffen aufraffen. Lediglich im Abschnitt zwischen Dnjestr und Pruth, nördlich Jassy wuchs der Feinddruck.

Im Gebiet der Bukowina und im Raum zwischen den Karpaten und Stanislaw nahmen die deutschen, rumänischen und ungarischen Angriffe, die Stellungsverbesserungen zum Ziele haben, an Intensität zu. Zwischen Buczac und Dnjestr war östlich Stanislaw durch die vorausgegangenen eigenen Unternehmungen ein vom Feind zäh-

verteidigter Frontvorsprung entstanden, dessen linker Flügel sich an die Karpaten anlehnte und der nach Norden von den Dnjestr-Schleifen südlich Buczac begrenzt wurde. Durch die seit Tagen laufenden Angriffe deutscher und ungarischer Divisionen wurde dieser Bogen immer mehr eingedrückt. Nach der Rückeroberung von Delatyn, Narworna und Tlumacz stießen die Ungarn nunmehr am Fuße der Karpaten entlang weiter nach Süden vor.

Die östlich Stanislaw angesetzten Verbände nahmen die auf halbem Wege zwischen Stanislaw und Kolonea liegende Stadt Otynia sowie die Höhen östlich davon, während deutsche Truppen von Norden angriffen, die große Dnjestr-Schleife bei Luka säuberten und nach Süden Boden gewannen. In den Abschnitten von Tarnopol, Brody, Luzk und Kowel kam es zu kleineren Gefechten. Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront blieb es ruhig, bis auf den

Narwa-Abschnitt, wo südwestlich Narwa ein eigener Angriff zur Frontbegründung weitere Fortschritte machte. Die starke Verschlämmung des Geländes läßt zur Zeit keine größeren Unternehmungen zu.

Trotz der hemmend wirkenden zerstörten rückwärtigen Verbindungen in dem von den Bolschewisten durchschrittenen Südraum dürfte damit zu rechnen sein, daß die Sowjets in Kürze versuchen, mit neuen Offensivstößen erstens den großen rumänischen Flüssen folgend, gegen das Schwarze Meer, bzw. die Donaumündung vorzustoßen; zweitens an der Nordflanke in Ostgalizien einen größeren Angriff nach Westen zu starten; drittens umfangreiche Operationen von hier aus in nordwestlicher Richtung anzusetzen und viertens von der Bukowina aus Unternehmungen in Richtung auf die Karpatenpässe durchzuführen.

Der Vorbereitung dieser Aktionen größeren Stils scheint die zwangsläufige Kampfpause an der Ostfront zu dienen. Wenn auch nicht — wie es die Feindagitatio macht — von einer deutschen Offensive im Raume Stanislaw gesprochen werden kann, so ist hier der deutsche Druck, der Stellungsverbesserungen und Abrundungen zum Ziele hat, doch stark und anhaltend.

Die „vier Freiheiten“

Von Dr. Hans Otto Hönig

Die „vier Freiheiten“ spielen in der Polemik und in den Zukunftsparolen der Feinde Europas eine gewichtige Rolle, denn sie sollen als Grundlage für den kommenden Frieden dienen. Wie alles, was die Feinde an Programmen und Parolen für die Zeit nach der erhofften Auslöschung Deutschlands und Japans aufbringen, sind auch die „vier fundamentalen Freiheiten“ zum Schlagwort und zur Phrase geworden, hinter denen sich nur ganz wenige noch irgend etwas Reales vorzustellen vermögen.

Wir erinnern uns, daß diese Freiheiten in der „Atlantik-Charta“ proklamiert wurden, die ihrerseits selbst zu den oft diskutierten Phrasen gehört. Wir entsinnen uns sogar noch des Wortlautes der vier verschiedenen Freiheiten und können Millionen Untertanen der feindlichen Staaten, die von früh bis spät das Schlagwort kolportieren, ohne seinen Inhalt zu kennen, eine Lektion in eigener Sache geben. Es handelt sich erstens um die Freiheit von Furcht, zweitens um die Freiheit von Not und Hunger, drittens um die Redefreiheit und viertens um die Religionsfreiheit.

Die gesamte militärische, politische und wirtschaftliche Tätigkeit der Schöpfer dieser Atlantik-Charta und damit der vier Freiheiten war und ist ein offener Hohn auf alle feierlichen Versprechen. Eine schweizerische Zeitung hat die Absurdität der alliierten Freiheiten durchaus richtig erfaßt, wenn sie schreibt, daß die europäischen Großmächte eine fünfte Freiheit für besonders wichtig zu halten scheinen, eine Freiheit, die sich zwar theoretisch mit den vier Freiheiten gar nicht verträgt, sie aber praktisch bereits ersetzt hat, die Freiheit nämlich, anderen zu befehlen, was sie zu tun haben. Besonders peinlich für die alliierten Freiheitsapostel ist die Tatsache, daß diese Feststellung nicht von deutscher oder japanischer Seite, sondern von einem neutralen Land getroffen wird, wo doch die Atlantik-Charta mit so viel Tamtam als die „Habeas-Corpus-Akte“ der kleinen Staaten gefeiert wurde.

Über die Verwirklichung der „Freiheit von Furcht“ und der „Freiheit von Not und Hunger“ sind die Flüchtlinge aus den von Amerikanern, Engländern und Bolschewisten beherrschten Gebieten Süditaliens und Nordafrikas Kronzeugen. Die ehrliche Handhabung der versprochenen „Redefreiheit“ können die Mosley-Anhänger in Großbritannien, die Vychitreuen in Nordafrika und die Freunde Boses in England und Indien am überzeugendsten beweisen. Daß die Engländer bereits einen obersten Pressensensor für ein besiehtes Deutschland bestimmt haben, nimmt uns den letzten Argwohn an der Ernsthaftigkeit der proklamierten Freiheit der Meinungsäußerung. Hinsichtlich der „Religionsfreiheit“ verweisen wir nur auf den als Patriarchen verkleideten Poltrik Sergius, auf die Versuche Moskaus, die muslimanische Religion abzuschaffen, und auf das Verbot der „Katholischen Aktion“ in Süditalien durch den vom Kreml entsandten Wyschinsky.

Die beschlossene Auslieferung Polens, Finnlands und der baltischen Staaten an den Bolschewismus und die Erpressung Argentiniens sind Probefälle der verwirklichten „Freiheit“, die die Vergewaltigung menschlich-persönlicher Belange ins Politische übertragen und den ehemals von den Feindmächten „garantierten Völkern“ die Augen übergehen ließen. England ist aus geschichtlicher Tradition auch in diesem Kriege so frei, andere für seine Interessen kämpfen und bluten zu lassen. Aber unter den Soldaten der Alliierten wird die Frage nach den Kriegszielen und der für sie, ihre Familien und ihre Länder greifbaren Vorteilen immer lauter.

Die sogenannten Freiheiten der Atlantik-Charta stellen sich immer offener als Privilegien der herrschenden Schichten heraus, die den Krieg provozierten und mit dem Ausgang dieses Weltkampfes um ihre Dividenden

Ausbildung von Panzerfahrern im NSKK durch fronterfahrene Lehrkräfte



Bereits Jahre vor dem Kriege haben die Motorschulen des NSKK den motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht einen erheblichen Teil ihres Nachwuchses gestellt. Neuerdings ist auf Grund einer Vereinbarung mit dem Generalinspekteur der Panzertruppen, Generaloberst Guderian, auch die Ausbildung von Panzerfahrern von den Motorschulen des NSKK übernommen worden. Junge Soldaten, die bei einer Panzerersatzabteilung eingetreten sind, werden von dort zu einer NSKK-Motorschule abkom-



mandiert, wo sie durch besondere fronterfahrene Lehrkräfte in achtwöchigen Lehrgängen als Panzerfahrer ausgebildet werden. Schon mehrere tausend Panzerfahrer der deutschen Wehrmacht haben so ihre Ausbildung erfahren. Die Aufnahmen links und in der Mitte zeigen Ausbildung im Gelände; schwierige Sandstrecken und Steilhänge wechseln miteinander ab. Bild rechts: Unterricht am Steuerknüppel.

Aufnahmen: Scherl 3, PBZ. 1.



Angen. Die Greuel der amerikanischen Presse über Japan, die ohne die geringste sachliche Begründung nur inszeniert wurden, um die neue Kriegsanleihe Roosevelts unterzubringen und den Präsidenten unabhängig von seiner Wiederwahl als „obersten Kriegsherrn“ unentbehrlich erscheinen zu lassen, lieferten besonders deutliche Kommentare zu den „Freiheiten“, die nur zum Nieß- oder Mißbrauch in den Händen ihrer Erfinder bestimmt sind.

Die Freiheit, die eine Freiheit, die wir meinen, ist den Feinden ebenso fremd und verhaßt wie unser deutsches Volk selbst. Diese unsere Freiheit entspringt allein der heiligen Verpflichtung, das unsern Volk übertragene Schicksal weiterzutragen und erfüllen zu helfen. Ein Teil und vielleicht der wesentlichste Teil des Jahrtausende alten deutschen Kampfes um soziale Rechte und nationale Würde ist dieser Krieg. Der Führer hat es in seiner Rede am 30. Januar ganz klar ausgesprochen, daß es nach diesem Weltkampfe nur einen Sieger geben wird, entweder die europäische Völkerfamilie, repräsentiert durch ihren stärksten Staat, oder den bolschewistischen Koloss.

Diese dramatische Zuspitzung auf eine einzige Alternative schleudert das ganze Phrasenpaket der Atlantik-Charta und ihrer „Freiheiten“ zu Boden und brandmarkt ihre Urheber als schneidende Verbrecher, die Blut und Gut von Millionen Menschen auf dem Gewissen haben. Freiheit auf der einen und Freiheiten auf der anderen Seite sind die alles Unwesentlichen entkleideten Gewichte auf den Waagschalen der höheren Gerechtigkeit, die über den Sinn der Geschichte und die Gesetze der Zukunft entscheidet.

„Sowjetmethoden immer die gleichen“

dnb. Genf, 21. April. Die Technik der Sowjets beim Verfolgen irgendwelcher territorialen Ziele in Europa sei immer die gleiche, stellt die englische Wochenzeitschrift „Tablet“ vom 15. April fest. Zuerst machten die Sowjets der Bevölkerung des betreffenden Landes, auf das sie es abgesehen hätten, alle möglichen Versprechungen, bis sich ihre Truppen fest im Lande einnisten. Wahlen folgten und dann rotteten die Sowjets alle Oppositionsgruppen erbarmungslos aus. Nur der Ueberoptimist hoffe, daß das, was sich früher in den baltischen Ländern unter der Sowjetherrschaft abgespielt, sich nicht in anderen europäischen Ländern wiederhole, wenn es den Sowjets gelinge, sie zu besetzen.

Vor einigen Tagen fand in der Londoner Westminster-Central-Hall eine von der sogenannten „Polnischen Nationalen Partei“ einberufene Massenversammlung von Polen in England statt. Der Vorsitzende Dr. Bielecki verwarf alle Möglichkeiten territorialer Konzessionen an irgendeine Seite und erinnerte an die Worte Churchills vom 5. September 1940, England denke nicht daran, territoriale Veränderungen anzuerkennen, die während des Krieges vorgenommen würden. Bielecki behandelte die territorialen Ziele der Sowjetunion, die auf Einverleibung des Baltikums, der Bukowina, Bessarabiens und Westpolens hinausgingen. Außerdem plane Moskau noch einen Zugang zur Adria, zum Stillen und zum Atlantischen Ozean sowie die Schaffung von Handelsrouten durch neue sogenannte „unabhängige Republiken“ wie Finnland, Persien und Bulgarien.

Im südafrikanischen Parlament hielt der Führer der nationalistischen Opposition, Dr. Malan, eine Rede, über die die Kapstädter Zeitung „Cape Argus“ berichtet. Siegt die Alliierten, dann sei der wahre Sieger und Herr in Europa nicht der Amerikaner oder Engländer, sondern der Bolschewist. England und die USA wägen nicht einmal gegen das Vorgehen der Sowjets gegen Polen zu protestieren, obwohl sie um Polens willen in den Krieg zogen. In England und den USA scheine man aber völlig vergessen zu haben, daß man früher einmal in Deutschland das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus erkannte. Was aber sei die Folge, wenn Deutschland, das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus, in diesem Krieg unterliege? Ganz Europa liege, wenn die Alliierten siegten, für die Sowjets offen da.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 21. April. Der Führer verlieh am 16. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Generaloberst Gottfried von Vietinghoff, gen. Scheel, Oberbefehlshaber einer Armee, als 457. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 21. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberst i. G. Heinrich Gädke, Rittmeister Hans-Joachim von Köckritz (gefallen), Rittmeister Heinz Kolczyk, Hauptmann Erich Wiese, Hauptmann Günter Trost, Oberleutnant Heinz-Günther Voigt (gefallen), Oberleutnant Wilhelm Batz, Oberleutnant Hubert Spadiut, Oberleutnant D. R. Walter Dörflinger, Oberfeldwebel Willi Rose (gefallen), Oberfeldwebel Franz Zwer, Feldwebel Herbert Reimann, Feldwebel Erwin Gutzmann, Unteroffizier Bernhard Sanders.

Landvolk zu höchster Leistung bereit

Bauern und Landarbeiter beim Gauleiter

⊙ Dortmund, 21. April. Auf der Arbeit des Landvolks beruht unsere gesamte Ernährung. Besonders augenfällig tritt die Leistung des Landvolks im Kriege in Erscheinung, zumal die Hauptlast der Arbeit seit Jahren auf den Schultern der Frauen ruht, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend unermüdet tätig sind. Dem Landvolk zu danken, ist daher eine selbstverständliche Pflicht aller, denen es das tägliche Brot beschert. In diesem Sinne war auch die Einladung zu verstehen, die Gauleiter Albert Hoffmann kürzlich an eine Anzahl Bauern, Bäuerinnen, Landarbeiter und Landarbeiterinnen aus dem Kreise Soest gerichtet hatte.

Sie sollten nach arbeitsreichen Monaten einige Stunden fröhlich beisammen sein und zudem die Einrichtungen der Befehlsstelle kennen lernen. Bevor sie wieder an ihre harte Arbeit gingen,

OKW-Bericht: Zwei Zerstörer, vier Frachter und einen Tanker versenkt / Hull bombardiert

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 21. April. Das OKW gibt bekannt: Im Kampfraum von Sewastopol, am unteren Dnestr, und nördlich Jassy griffen die Sowjets gestern vergeblich an. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dnestr drangen deutsche und ungarische Truppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand weiter vor. Die Stadt Ottynia wurde nach hartem Kampf von ungarischen Verbänden genommen. Südwestlich Narwa kämpften sich unsere Truppen, von Schlachtfliegern wirkungsvoll unterstützt, unter Abwehr heftiger feindlicher Gegenangriffe weiter vorwärts.

Aus Italien werden außer erfolgreichen eigenen Stoßtruppangriffen, bei denen der Feind hohe blutige Verluste erlitt, keine besonderen Ereignisse gemeldet. Verbände deutscher Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen bei Tage feindliche Stützpunkte im Raum von Lanciano an der adriatischen Küste und in der vergangenen Nacht Ziele im Landekopf von Nettuno mit guter Wirkung an. Ueber dem italienischen Raum wurden gestern zwölf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Deutsche Kampf- und Torpedoflugzeuge führten in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen ein feindliches Nachschubgeleit vor der afrikanischen Küste. Sie versenkten im Seegebiet von Algier zwei Zerstörer, vier Frachter mit 29.000 BRT sowie einen großen Tanker. Dreizehn Handelschiffe mit 103.000 BRT, zwei große Truppentransporter und drei Zerstörer erhielten schwere Treffer.

Feindliche Bomberverbände griffen am Tage und in der Nacht Ziele in den besetzten Westgebieten an. In der vergangenen Nacht führten britische Flugzeuge einen Terrorangriff gegen das Stadtgebiet von Köln. Es entstanden besonders in den Wohnvierteln erhebliche Gebäudeschäden und Verluste unter der Bevölkerung. Angriffe einzelner britischer Flugzeuge richteten sich gegen das Gebiet der Reichshauptstadt. Bei schwierigen Abwehrbedingungen wurden zwölf abgeschossen. Starke deutsche Kampfgeschwader bombardierten in der vergangenen Nacht die Hafenstadt Hull an der englischen Ostküste. In den Zielräumen, besonders im Hafengebiet, wurden mehrere große Flächenbrände und starke Zerstörungen beobachtet.

Neuer japanischer Vormarsch in China. Nach Meldungen aus Tschungking haben japanische Truppen am 18. April im Gebiet westlich Kailfeng (Provinz Honan) den Gelben Fluß an drei Stellen überschritten. Wie in Tschungking angenommen wird, beabsichtigen die Japaner, den Abschnitt der Peking-Hankau-Bahn von Chengchow bis Sinyang in Besitz zu nehmen.

Neuer Honved-Generalstabschef. e amtlich bekanntgegeben wird, hat der Reichsverweser den ungarischen Generalstabschef Generaloberst Franz von Szombathelyi auf dessen Ansuchen seines Postens enthoben. Zum neuen Honved-Generalstabschef wurde Feldmarschallleutnant Johann von Vörös, bisher Kommandant des 2. Korps in Stuhlweißenburg, ernannt.

USA wollen Stützpunkte behalten Gouverneur Bricker gesteht die Raubabsichten

ws. Lissabon, 21. April. Die Absicht der Vereinigten Staaten, unter allen Umständen die von der amerikanischen Armee im Gebiet der Verbündeten eingerichteten Stützpunkte und Befestigungsanlagen auch nach Beendigung des Krieges zu behalten und entgegen den Vereinbarungen nicht wieder zu räumen, wurde, wie „New York Times“ mitteilt, jetzt auch von dem Gouverneur des Staates Ohio, Bricker, einem der führenden Politiker und Anwärter auf die Präsidentschaftskandidatur, in einer Rede in New York bestätigt.

Diese Stützpunkte, so erklärte Bricker, stellen eine „absolute Grundlage für die künftige Sicherheit der USA“ dar. Das Gesetz der nationalen Vorsicht verlange, daß die USA alle Stützpunkte und militärischen Einrichtungen, ganz gleich, wo sie sich befinden, auch in Zukunft für sich in Anspruch nehmen. Man müsse damit rechnen, daß bei der sich immer weiter entwickelnden Geschwindigkeit der Flugzeuge und dem Ausbau der Luftfahrt überhaupt diese Stützpunkte später einmal auf wenige Stunden an die USA herzurücken würden. Sie seien „die Wächterposten der USA in einer schnell sich bewegenden Welt“. Gleichzeitig kündigte Bricker mit aller Deutlichkeit an, daß die USA auch die von ihnen besetzten Pazifikinseln, selbst wenn sie der Besitz verbündeter Länder seien, für sich in Anspruch zu nehmen gedanken.

Der Marineausschuß hat eine Entschließung angenommen und fordert „sofortige Maßnahmen, um die von England auf 99 Jahre zur Verfügung gestellten Stützpunkte auf der westlichen Halbkugel in den dauernden Besitz der Vereinigten Staaten zu bringen“. Echt amerikanisch wird geltend gemacht, durch die Vereinigten Staaten seien mehr als 130 Millionen Dollar für den Ausbau allein von acht dieser Stützpunkte ausgegeben worden. Nach dieser Logik können die Vereinigten Staaten auch auf Island und bald auch auf große Teile Englands Anspruch erheben. Ueberall sind ja „sehr weitgehende Investitionen“ erfolgt. Washington hält es jetzt für an der Zeit, die Karten aufzudecken. Die Engländer dürfen ein wenig über „einsseitiges Vorgehen“ und „vollzogene Taten“ klagen, haben sich aber im übrigen abzufinden.

Bittere britische Erkenntnisse Streiks trotz Anti-Streikgesetz „England wird ein armes Land sein“

ws. Stockholm, 21. April. Während in Philadelphia mit schlecht gedrehten Phrasen die Jahreskonferenz des internationalen Arbeitsamtes eröffnet wurde, die die Aufgabe hat, den „sozialen Standard auf jeden Fall zu heben“, geht der Streik der Londoner Autobusfahrer trotz Bevis Antistreikmaßnahmen weiter. Zu dem gleichfalls ausgebrochenen Gasarbeiterstreik in Manchester wird aus London gemeldet, daß inzwischen 300 Soldaten angesetzt wurden, um die beiden bestreikten Gaswerke wieder in Betrieb zu nehmen. Zeigen die beiden Streiks, wie sehr es weiterhin auf sozialpolitischem Gebiet in England gärt, so vermitteln die Dominien-Debatte im englischen Unterhaus, aus der besonders die bitteren Erkenntnisse des Labour-Vertreters Shinwell hervorstechen, ein bezeichnendes Bild über die künftige Entwicklung des Empire.

In den Rahmen des zur Hebung des britischen Optimismus wenig beitragenden düsteren Streikbildes passen die bitteren Selbsterkenntnisse des Labour-Vertreters Shinwell während der Dominien-Debatte im englischen Unterhaus. In der sehr viel über die künftige Entwicklung des Empire geredet wurde. In den erregten Ausführungen der Abgeordneten kam deutlich die Sorge zum Ausdruck, die man sich in politischen Kreisen Englands über dieses Problem macht. Besonders bemerkenswert sind die Äußerungen Shinwells, der unter Bezugnahme auf die letzte Smuts-Rede sagte: „Natürlich werden wir ein armes Land sein. Natürlich werden unsere Verpflichtungen auf schwankendem Boden stehen. Natürlich werden wir einen herabgesetzten Lebensstandard für unsere Bevölkerung haben. Natürlich werden wir zu einer vierträngigen wirtschaftlichen Macht, wenn wir nicht die nötigen Schritte ergreifen, um all das zu verhindern.“

Dieses Empire-Zukunftsbild, das zwar der Wirklichkeit sehr nahe kommt, paßt jedoch keinesfalls zu den großspürigen Verheißungen Churchills, der sich vermutlich keinerlei Gedanken darüber macht, wie sich Großbritannien gegen die USA-Konkurrenz nach diesem Kriege behaupten soll, wenn alle seine Hilfsquellen von den Dollarimperialisten mit Beschlag belegt sind.

Weg mit dem „neutralen Federvieh“

dnb. Stockholm, 21. April. In der Frage der Behandlung neutraler Staaten erlegt man sich in

London und Washington nicht den geringsten Zwang mehr auf. Die „New Yorker Post“ stellt in einer Zeichnung die Alliierten in der Gestalt eines fleißigen Gärtners dar, der damit beschäftigt ist, zu säen und später die Früchte des Friedens zu ernten. Hinter ihm ist der Gartenraum der Neutralen sichtbar, auf dem fünf Hühner sitzen, die darauf warten, die Saatkörner aufspicken zu können. Die Hühner sollen die neutralen Staaten darstellen. Diese Zeichnung gibt in ziemlich massiver Form den Neutralen zu verstehen, daß man sie gewissermaßen als Schnarröter betrachtet, die aus dem Krieg nur Nutzen ziehen, ohne selbst etwas für diesen Krieg tun zu wollen. Die Presse verlangt unter Anlehnung an die Zeichnung der „New York Post“, daß man „das Federvieh der Neutralen wegschmeißen“ soll. Die „Times“ hält den Neutralen die „schmerzlichen Opfer“ vor, die Europa in diesem Kriege bringe, vergißt aber dabei, daß ja England der Welt diesen Krieg beschert hat, also verantwortlich ist für die „schmerzlichen Opfer“.

Kommunisten kontrollieren New York

ws. Lissabon, 21. April. Die ebenso sensationelle wie unglaublich erscheinende Tatsache, daß 52.000 beeinflusste Wähler in der Lage sind, nicht nur den Staat New York, sondern durch ihn unter Umständen die ganze USA-Politik zu bestimmen, werden von der „New York Times“ enthüllt. Der Kommunistenführer Earl Browder hat zusammen mit einigen anderen Linkspolitikern eine Koalition gebildet, die sich der neugegründeten Labour Party bedient, um die kommunistischen oder mit dem Kommunismus sympathisierenden Wählerstimmen aufzufangen und durch sie einen Druck auf die anderen Parteien auszuüben. Bei den letzten Vorwahlen, die jetzt im Staate New York stattfanden, erwies sich, daß das ganze Stimmenaufgebot der Browder-Koalition allerdings nur 52.000 Stimmen betrug. Dieses Ergebnis stellt tatsächlich nur 7 v. H. der abgegebenen Stimmen und nur etwa 3 v. H. der tatsächlich eingetragenen Wählerschaft dar. Durch ihre Stellung zwischen den beiden Parteien, der republikanischen und der demokratischen, können diese 52.000 Kommunisten jedoch eine ausschlaggebende Rolle spielen, und Browder sowie die übrigen Kommunistenführer New Yorks nutzen diese Schlüsselstellung dazu aus, den beiden übrigen Parteien ihr Gesetz zu diktieren. Wie weit diese Diktatur geht, zeigt die Enthüllung, daß Earl Browder sogar einen Einfluß auf die Auswahl der Kandidaten und die gesamte politische Ausrichtung der demokratischen Partei verlagert hat, wenn er seine 52.000 Stimmen an sie abtreten sollte.

Glückwünsche in großer Zahl

Berlin, 21. April. In diesem Jahr sind dem Führer wiederum zu seinem Geburtstag nicht nur aus weiten Kreisen des deutschen Volkes, sondern auch von ausländischer Seite Glückwünsche in großer Zahl zugegangen. Zahlreiche Staatsoberhäupter und Staatsmänner des Auslandes haben ihre guten Wünsche telegraphisch zum Ausdruck gebracht und viele sonstige führende Persönlichkeiten aus dem In- und Auslande gedachten des Tages. Die beglaubigten ausländischen Missionsscheife brachten durch persönliche Eintragung in das in der Präsidentskanzlei, ausliegende Besuchsbuch dem Führer ihre eigenen und die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Giesler bayerischer Ministerpräsident und Gauleiter des Traditionslandes

dnb. München, 21. April. Nach dem Ableben des Staatsministers Gauleiters Adolf Wagner hat der Führer den Gauleiter Paul Giesler zum bayerischen Staatsminister des Innern sowie zum Gauleiter des Gaues München-Oberbayern ernannt. Der Führer hat ferner Gauleiter Giesler als Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannt. Ministerpräsident Paul Giesler bleibt auch weiterhin mit der Führung der Geschäfte des bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, des bayerischen Staatsministers der Finanzen und des bayerischen Staatsministers für Wirtschaft beauftragt.

Ernennungen im NS-Fliegerkorps

NSK. Berlin, 21. April. Reichsmarschall Hermann Göring hat auf Vorschlag des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, Generaloberst Keller, mit Wirkung vom 20. April 1944 Bruno Lörzer zum NSFK-Obergruppenführer und Adolf Galland zum NSFK-Gruppenführer ernannt.

Kurz und knapp

Führergeburtstagsgeschenk der Leibstandarte. Das „Panzerkorps „Leibstandarte“ Adolf Hitler“ hat dem Führer auch in diesem Jahr zum Geburtstag für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes eine namhafte Spende zur Verfügung gestellt. Die Führer, Unterführer und Männer des Panzerkorps haben in den letzten Monaten die Summe von zwei Millionen in den letzten Monaten die Summe von 2.475.209,88 RM. aus ihren Reihen gesammelt.

Bislang 18.000 Pflichtjahrmädel im Osten. Ein großer Teil unserer Pflichtjahrmädel ist jetzt ständig im neuen Osten eingesetzt. 110 bis 140 Ostensatzlager werden jährlich durchgeführt. Es wurden bisher 12.000 Morgenleinen, Dorfnachmittage, Lebensleinen usw. veranstaltet. In Kindergärten, in Schulen und Dienststellen sind die Mädel. Ueber 500 Dorfschulen werden von Mädeln geleitet, 18.000 Mädel sind bislang durch den Ostensatz gegangen.

Kriegsversehrte werden Volkspfleger. In der Ausbildungsstätte für Volkspfleger der NSDAP, Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, in Markkirch-Elis-St.-Kreuz begann der vierte Sonderlehrgang für Kriegsversehrte zur Ausbildung von Volkspiegern. In den Lehrgängen hat sich gezeigt, daß gerade dieser Beruf in der „glückseligsten Weise“ geeignet ist, Kriegsversehrte und Verwundetenbeschädigte trotz ihrer Beschädigung voll zum Einsatz kommen zu lassen.

Ministerpräsident Sztojay über die ungarische Politik. Am Donnerstagabend versammelten sich in den Räumen des Regierungskabinetts eine große Anzahl Mitglieder der alten Regierungspartei sowie einige Mitglieder des Kabinetts. Auch Ministerpräsident von Sztojay war erschienen. Im Verlauf eines regen Gedankenaustausches, der sich entwickelte, gab der Ministerpräsident Aufklärungen über die aktuellen Fragen.

Jüdische Geschäfte in Ungarn geschlossen. Der Handels- und Verkehrsminister hat auf Grund der in der Verordnung über die Sicherstellung der Judenvermögen enthaltenen Regierungsermächtigung die sofortige Schließung sämtlicher jüdischer Kaufhäuser verfügt. Weiter hat der Innenminister in einer Verordnung verfügt, daß sämtliche im Judentum befindlichen Rundfunkgeräte abgeliefert werden müssen.

Scorza freigesprochen. Das faschistische Sondertribunal zur Verteidigung des Staates hat den früheren Generalsekretär der Partei, Scorza, der beschuldigt war, nach der hinterhältigen Verhaftung des Duce nicht die notwendigen Maßnahmen zu einer Mobilisierung der Partei gegen Badoglio ergriffen zu haben, freigesprochen. Scorza war im Volke populär und stand besonders den Soldaten und Arbeitern nahe. Die Anklagen erwiesen sich als falsch.

Pétain und Laval zu den Terrorangriffen. Am Freitag wurden über den französischen Rundfunk zwei Erklärungen gegeben, in denen Staatschef Pétain und Regierungschef Laval gegen die anglo-amerikanischen Terrorangriffe auf französische Städte Stellung nahmen. Der Krieg nehme einen „geheimen Charakter“ an, wenn er gegen die Zivilbevölkerung gerichtet werde, die wehrlos sei.

„Bulgarischer Nationalverband“. Die neugegründete große nationalpolitische Bewegung in Bulgarien wird, wie Innenminister Christoff mitteilte, den Namen „Bulgarischer Nationalverband“ erhalten.

Neuer Völkerrechtsbruch. Wenige Stunden nach dem völkerrechtswidrigen Überfall nordamerikanischer Flieger auf das schweizerische Rote-Kreuz-Schiff „Embla“ haben sich die Briten eines neuen Völkerrechtsbruches schuldig gemacht. Der spanische Dampfer „José Iturrutia“ wurde im gleichen Seegebiet durch britische Flugzeuge versenkt.

Badoglio neues Kabinett gebildet. Wie United Press am Donnerstagabend bekanntgab, ist die Bildung einer neuen Regierung Badoglio unter Teilnahme aller Oppositionsparteien erfolgt. Nach Angabe der Agentur sind sowohl Graf Carlo Sforza wie Benedetto Croce dem neuen Kabinett Badoglio als Minister ohne Portfeuille beigegeben.

USA-Auslandsguthaben über 33 Milliarden RM. An dem Tage, an dem das Repräsentantenhaus die abermalige Verlängerung des Pacht- und Leihgesetzes billigt, veröffentlichte Reuters einige Zahlen über das Eindringen des Dollar Kapitals in ausländische Industrien. Allein in England betragen die amerikanischen Guthaben 2,5 Milliarden RM. Im Empire verfügen die Amerikaner außerdem über Guthaben und Investitionen im Werte von rund 1 Milliarde RM. Die gesamten Auslandsguthaben der USA belaufen sich auf etwa 33,25 Milliarden Mark. Ein Drittel des Gesamtbetrages, etwa 11 Milliarden RM, sind für die USA derzeit wertlos und werden es hoffentlich bleiben. In dieser Höhe befinden sich nämlich amerikanische Investitionen in Ländern, die von Deutschland und seinen Verbündeten besetzt sind.

Brotrationierung in Lissabon. Zum ersten Male in der Geschichte Portugals wurde ab Donnerstag das Brot in Lissabon und Umgebung rationiert. Da sich das hartnäckige Gerücht erhielt, daß die USA die Ausfuhr von Nahrungsmitteln aller Art nach Portugal gesperrt haben, setzte in den letzten Tagen ein Strom auf die Geschäfte ein. Die Presse forderte Disziplin und erklärte, daß das portugiesische Volk Opfer bringen müsse.

USA-Großfliegerboot abgestürzt. Die USA-Marineleitung gibt nach Washingtoner Berichten den Verlust eines Großfliegerbootes der Marine im Gebiet des Karibischen Meeres bekannt. Von der Besatzung wurden 16 Mann vermißt. 14 Ueberlebende und die Leiche eines Besatzungsmitgliedes wurden von einem Handelsdampfer am nächsten Tage aufgefunden.

National Verlag G. m. b. H. Slegen. Verlagsleiter: W. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Lieber. 2. Sonderauftrag: Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berlin. Druck: Buchdruckerei W. Winkler, Berlin. 2. Z. 100. Preisliste Nr. 9 gültig.

Wo liegt der Fortschritt? Gegenüberstellung zweier Wirtschaftssysteme

Von Walter Estermann

Im das etwa der Weisheit letzter Schluß und des Fortschritts vorläufiges Ende, was uns Amerika als die Merkmale seines Jahrhunderts anbietet? Wir brauchen dabei gar nicht an das Handgreiflichste und Augenfällige zu denken: das existenzvernichtende Auf und Ab von Konjunktur und Krise, von Dollaraussch und Arbeitslosigkeit, von künstlicher Verknappung und Erstickung im Ueberfluß, von sinnloser Verschwendung und „schwarzen Freitagen“, von abgeholzten Wäldern und verlassenen Farmen, von ausgelagtem, verwüsteten Ackerboden und den Sandstürmen über dem mißhandelten Land; vor Streiks und Aussperrung, von Erpressung und Wahlschwindel, von herumstromenden Millionen und Großstadtkindern, die bis zum heiratsfähigen Alter nie einen richtigen Wald gesehen haben: von verrückt hochgepeitschten Rekord und verrosteten Schiffen, verschütteter Milch, verbrannter Baumwolle, untergepflügten Maisfeldern und zu Dung verarbeiteten Fischfängen.

Nein, selbst das normale Wirtschaften — trotz mancher imponierender Leistung, die es zustande gebracht hat — kann uns nicht zu Anhängern jener vielberufenen Wirtschaftsautomatik bekehren, die in den verschlungenen Wegen des Welt Handels anglo-amerikanischer Prägung, im Geschrei der Börsen und Versteigerungen, in der Flucht und Hortung des Geldes, im um Gottes willen ungestörten Ablauf des ach so sakrosankten Wirtschaftsliberalismus die allein seligmachende Menschheitsbeglückung sehen. Die es für so ungemein und unnachahmlich begabt halten, wenn der Schweinezüchter in Iowa sein Schwein erst in Schlachthäuser von Chicago schickt, um es erst nach Zurücklegung eines Umweges von tausend Kilometern in Form eines in Konservendosen gesteckten Koteletts auf dem Elektroherd garzuzukochen. Die statt einer Verkehrsverflechtung durch rationelle, weil regionale Versorgung einer Konkurrenz über Tausende von Kilometern hinweg das Wort reden, weil die britischen Schiffsreederei und die amerikanischen Eisenbahnkönige ihren Profit haben wollen.

Diese Art von aufgeregter, allzuhafter, auf ungesundes Tempo bedachter Wirtschaftsaktivität, die so viel Leerlauf in sich birgt, die höchsten Einkommen dort läßt, wo am wenigsten Arbeit, aber am meisten kalte Spekulation und Rücksichtslosigkeit ist, bringt in immer kürzer werdenden Abständen die Götterdämmerung der Krisen und die apokalyptischen Mühsale weltweiter Kriege über die Menschheit, sie führt zu einem klassenkämpferischen Gegensatz, der schließlich dem einen oder dem anderen überhaupt jedes Lebensrecht abspricht, und

widerspricht in allem der Auffassung vom höchstmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl, so daß sie als Heilslehre längst auf eisige Ablehnung gestoßen wäre, stünden nicht die Machtmittel eines übermächtigen Imperialismus dahinter.

Es ist ein Beweis für die Kriegsschuld dieses Systems der Systemlosigkeit und für seine Bestimmung, immer neue Unterdrückung und Verelendung mit den darin enthaltenen Konfliktstoffen zu schaffen, daß der amerikanische Neoliberalismus, von dem die allgewordene britische Herrschaft und Ausbeutung nur mehr ein Teil ist, absolut unduldsam gegen jedes Handelssystem ist, das der freien Weltwirtschaft „Hüllscher Prägung“ mit seinen „zwangsgeöffneten Türen“ und seiner ausbeutenden „Meistbegünstigung“ widerspricht und sich auf der Unabhängigkeit der Volkswirtschaften oder der Großräume aufbaut.

So lange Deutschland nicht im Vierjahresplan daranging, die wirtschaftliche, vor allem rüstungs- und rohstoffwirtschaftliche Unabhängigkeit aufzubauen, so lange ließ es Amerika beim privaten Boykott, bei der Sabotage deutscher Schiffe und Luftschiffe bewenden. So lange Japan nicht in der Mandschurei seine schwerindustrielle und ernährungswirtschaftliche Basis fand, so lange seufzte man zwar über das angebliche „Dumping“, beklagte die „armen Chinesen“, hetzte gegen geheime Kriegsschiffbauten, ließ aber das ostasiatische Kaiserreich gewähren. Erst als die beiden Großmächte sich erfolgreich aus der Verflechtung der wirtschaftlichen Unfreiheit zu lösen begannen, als sie dank ihres Eigengewichts als gute Käufer und kulant Verkäufer einen wachsenden Kreis von Partnern um sich scharen konnten, mit dem sie, wie z. B. Deutschland mit einigen Staaten Südosteuropas, prozentuell höhere Umsätze erzielen konnten als etwa England mit manchen Dominions oder Amerika mit den meisten südamerikanischen Staaten, da begannen die Diffamierungen, die Exportsperrungen.

Die nicht einmal so neue, sondern nur vernünftige und traditionsgebundene Wirtschaftslehre, nach der Deutschland und Japan ihren Aufstieg begannen und die die Wirtschaftsnomaden der sogenannten Neuen Welt so maßlos erbiterte, ist ganz einfach aus der geradlinigen Entwicklung des Menschengeschlechtes zu erklären.

Sie sieht ein Neben- und Miteinanderarbeiten für wichtiger an als die — ohne Auswüchse auch ihre Nützlichkeit habende — aufreibende und kräftebindende Konkurrenz um jeden Preis. Sie betrachtet es als Gottes Gebot, mit dem Vorhandenen erst einmal das Bestmögliche zu beginnen, den Boden fruchtbar zu machen, statt ihn auszubeuten, die Wälder zu

hegen und zu pflegen, statt sie kahlszuschlagen, die Kohle und die Erze nicht dort herauszuholen, wo sie am dicksten liegen und wo der Börsenprospekt mit den umfangreichsten Flözen und Adern prunken kann, sondern sie gleichmäßig so abzubauen, daß auch den Erben noch etwas bleibt.

Statt der Rekordsucht und Gigantomanie ist der deutschen und der japanischen Wirtschaft eine krisenfestere Beschränkung auf das Notwendige und Erwünschte, auf das sozial Verdauliche und verkehrsmäßig zu Bewältigende zu eigen, während die Gier nach Mehr und Neuem die Amerikaner Turnbaue zu Babel aufzuführen läßt, über die die Erbauer selbst die Uebersicht zu verlieren pflegen, was in periodischen Börsenkrachs und Zusammenbrüchen zu Massenselbstmorden und dem Elend der Massen zu führen pflegt. Es mag dieser Unterschied daran liegen, daß an den beiden Enden der Alten Welt traditionsstolze Kulturen unvermischte Rassenpersönlichkeiten in den Mittelpunkt der Arbeit und des Wirtschaftens zu stellen vermögen.

Eine Rationalisierung, die nichts mehr mit Ratio, mit Vernunft zu tun hat, sondern den Menschen zur Maschine, ja schlimmer noch, zum Sklaven der Maschine macht, ist die Folge. Die Rationalisierung wird im Arbeitssystem Taylors z. B. zur Idiotisierung. Nichts mehr vom Schöpferischen, vom Göttlichen, jede Arbeit ist in Handgriffe von tödlicher Eintönigkeit zerlegt. Wie die Arbeitsteilung am laufenden Band, so wird sie auch in der Weltwirtschaft erstrebt: Die so idiotisch anmutenden Nachkriegspläne, die Europa den Weizenbau verbieten und Japan zwangsweise zum ausschließlichen Reisbau zurückführen wollen, haben hier ihren geistigen Ursprung.

Während der von der Familiengemeinschaft zur Dorf- oder Betriebsgemeinschaft und von da zur Volksgemeinschaft vorstoßende Wirtschaftsgedanke der in den ältesten Kulturlandschaften sich bildenden Großräume keinen Anstoß an anderen Wirtschaftsformen außerhalb dieser möglichst selbstgenügsamen Gebiete nimmt, kennt Amerika nur den von einem — möglichst amerikanischen — Zentrum geleiteten Weltpool, der möglichst alle Monopole in sich vereinen soll. Keine feine Untergliederung, keine Hierarchie der Gemeinschaften soll die einheitliche Weltbeherrschung und Weltversklavung hemmen und zersplittern: Nur das eine Goldene Kalb des erwählten Volkes soll sichtbar erhöht und anbetungswürdig sein. Wie kunstvoll baut Japan dagegen seinen Ostasiatischen Großraum dagegen auf und geht Deutschland daran, Europa zusammenzufügen!

Vorbildlich und geradezu ein Rezept zur Heilung vieler Leiden der Welt ist die Wirtschaftsverfassung dieser Prosperitäts-epoche. Hier ist nichts mehr von dem kleinlichen Egoismus zu verspüren, der z. B. England bislang eifersüchtig verhindern ließ, daß die australische Schafwolle für den Eigenbedarf etwa im Lande selbst hergestellt würde, statt aus dem Mekka der Tuche, aus Bedford, bezogen zu werden. Japan zog sich dagegen großzügig nur auf die Fertigkeiten zurück, die aus militärischen Gründen — der gemeinsame Schutz Großasiens obliegt ihm — oder aus Ursachen der größeren Geschicklichkeit und Erfahrung eben nur im Mutterland möglich sind. Es entäußerte sich, ohne mit der Wimper zu zucken, seiner Webstühle und Spindeln, um den Baumwollanbau in Burma, auf Java und den Philippinen nicht etwa nur für sich zu predigen, sondern um dem Erzeuger des Rohstoffes auch gleich die Möglichkeit der Verarbeitung zu geben.

Nichts mehr von der alten Wirtschaftslehre, die eine gesunde Industrialisierung der Rohstoffgebiete mit allen Machtmitteln zu verhindern suchte, um den Preis des Endproduktes auf alle Fälle bestimmen zu können und des Verarbeitungsgewinns sicher sein zu können. Neben der uneingeschränkten politischen Freiheit und Selbstverwaltung gewährte Japan auch den gerechten Anteil am gemeinsamen Reichtum und das Recht, sich, soweit aus eigenem Boden möglich, auch durch eigene Arbeitskraft zu versorgen. Dabei besteht der japanische Beitrag in der Lieferung des ordnenden und formenden Geistes durch Leitung der Finanz- und Industrieverwaltung und Bau der Maschinen. Nichts mehr von Ausbeutung, nur mehr Leistung und Gegenleistung!

Nicht anders ist Deutschland daran, unter Hintanstellung jedes engherzigen Egoismus die fruchtbare Vielfalt Europas zusammenzufassen zu einem farbenfrohen Blumenstrauch, in dem gleichwohl jede Blume ihre Individualität behält. Diese beiden Wirtschaftskörper, der europäische und ostasiatische, werden, sobald ein Austausch der Spitzen- und Ueberschußerzeugnisse möglich ist, erst merken, in wie weitgehendem Maße die positiven und gestaltenden Kräfte der Welt und die besitzmäßigen Voraussetzungen ihrer sind. Dieser Handel ohne den Zwang und die Erpressung der Monopole, ohne die Sucht, eigene Versorgung mit allen Mitteln beim Partner niederzukonkurrieren, wird den Reichtum stetig mehren, den Reichtum nicht nur weniger, sondern der breiten Volksschichten.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NOLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG - MÜNCHEN
(62. Fortsetzung)

Hugo rief den Heinrich Vorbach zurück — immer war er gegen diese Reise gewesen, immer hatte er ein wenig spöttisch über des Vaters stille Liebe zu dem kleinen künstlerischen Betriebszweig geredet... glaubte er nun die Zeit gekommen, hier gründlich Wandel zu schaffen? Das — würde ihm nicht gelingen, nie! Gleich, wie des Vaters seltsame Worte auszulegen waren — dies gehörte zu der Schönheit, die er geschaut hatte, hier mußte sie an seine Stelle treten und lebend erhalten, was ihm der Trost und die Hoffnung der letzten Jahre gewesen war... heute nicht, aber morgen wollte sie mit Hugo sprechen und Weiß die Vollmacht geben, alles so zu halten, wie es der Vater gedacht hatte. Bei Weiß war Verlaß, das wußte sie, und Hugo besaß über diese Dinge nicht das Verfügungsrecht.

Langsam schritt sie aus dem Zimmer und blickte zu dem Bilde des Großvaters empor — daß dieses alles ein Ende nahm und undeutlich für die Zurückgebliebenen wurde — sie hatte es nicht verstehen können, als der Großvater starb, jetzt erlebte sie es zum ersten Male. Und es blieb nur das, was die nach ihnen aufnahmen und am Leben hielten — wohl dem Toten, wenn es erkannt und geachtet wurde. Sie trat an die Schublade des kleinen Rosenholzschrankes und wählte aus den Mustern der Schmuckartikel einige besonders schöne aus. Die verstreute sie auf die weiße Decke unter die Blumen, die dort einzeln lagen, wie Blüte neben Blüte nahm sich das schimmernde Metall aus. Mochten die Schreiner auch darüber den Kopf schütteln, wenn sie es sahen — es war wie eine Saat, und nie sollte sie vergessen werden.

Einige Worte fielen ihr ein, die Hugo am Abend zu ihr sprach, in innerer Unrast und gewisser Freudigkeit — wenn er glaubte, der alleinige Herr zu sein, wollte sie ihm das gönnen — bis auf dieses Gebiet. Nein, es stimmte wohl versöhnlich, wenn man neben einem Toten stand; aber es konnte auch Kräfte wecken und einen Willen messerscharf machen — auch sie lebte — nicht nur in ihrem Kinde. An diesem Tage war eine zweite Aufgabe hinzugekommen, eine, vor der es kein Zurückweichen hinter Kinderwiegen gab...

Die Tür öffnete sich, herein kam Krämer Severing und brachte den teuersten von allen Kränzen... und hinter ihm kamen die Schreiner. Hedwig stellte sich an den Ofen und hielt die Hände vor die Augen, als der Sarg geschlossen wurde, neben ihr weinte die Mutter.

Es war Sitte in der Stadt, daß die Kinder im Elternhause zur Welt gebracht wurden, aber Dr. Achen drang darauf, Hedwig ins Krankenhaus zu bringen, als ihre schwere Stunde kam — viel zu früh. Nun lag sie in dem weißen Zimmer, dessen Fenster mit grünen langen Vorhängen geschlossen waren, und schaute in das kleine Oellicht, das in einem Glase auf dem Tischchen neben ihr brannte. Kaum vermochte sie die Augen offenzuhalten, aber schlafen konnte sie auch nicht. Ihr Leib wurde wie von einem verzehrenden Feuer durchwühlt, ihr Kopf schmerzte — und doch war schon alles vorbei, eine Totgeburt. Ein Knabe — man hatte ihn ihr nicht gezeigt, und nun wartete sie auf das, was danach kommen würde — was sollte es sein?

Neben dem Bett saßen ihre Mutter und eine Krankenschwester, Maria hieß sie, und ihre weiße Haube wippte ein wenig, wenn sie die Kranke anlächelte, um ihr neuen Mut zu machen. Frau Weide blickte ihre Tochter stumm an und hielt ihre Hand — keine sprach ein Wort, sie fühlten, daß hier nichts zu sagen war, nachdem sie Hedwig gebeten hatten, nicht an dies zu denken, sondern an Klein-Irene, die heimlich spielte und auf ihren dicken Beinchen von Stuhl zu Stuhl ging. An der Wand hing ein Bild, das Abendmahl von Leonardo da Vinci — Hedwig konnte die Gesichter der Apostel nicht erkennen, in der Dämmerung des Zimmers sahen sie aus wie eine Perlschnur... dreißig Jahre sollte der Maler daran gearbeitet haben, hatte sie gehört, in Italien hing das Bild, Hugo Wenger hatte es vor einem Jahre gesehen, beschädigt war es, von der Zeit zernagt...

Alles wurde von der Zeit zernagt, auch die Menschen. Sie war noch keine dreißig Jahre alt, und schon fühlte sie sich müde... ob das so bleiben würde? Ob sie die Kraft wieder in ihr erwachen würde, zu sein wie sonst? Und ob sie je sich auf ein Kind freuen konnte nach dem, was an diesem Tage über sie gekommen war? Wenn es jetzt geheißen hätte, sie müsse hingehen und in das Land des Vergessens hinabsteigen, so wäre sie gern bereit gewesen. Klein-Irene hatte den Vater und die beiden Großmütter, diese vor allem...

Sie aber — wer wartete auf sie? Was konnte sie aufbringen? Ihr war, als hätte sie alles gekostet auf dieser Welt, nachdem sie den Tod des Vaters erlebt hatte und nun dies, das ja wie ein Versagen vor dem Leben war, ein Unerklärliches...

Sie drehte den Kopf zur Wand, um die Tränen vor den beiden Frauen zu verbergen. Hatte sie es an irgend etwas fehlen lassen, war sie dem Kinde, das in ihr wuchs, nicht gut gesonnen gewesen? Doch, sie hatte es geliebt und ersehnt, seine heftigen Bewegungen mit der gleichen Freude gefühlt wie damals, als sie Klein-Irene trug — mehr noch als damals sollte ihr dies Kind einen neuen Lebensinhalt bringen, nachdem der Vater gegangen war und Hugo sich so wenig gut gezeigt hatte — vor einer halben Stunde war er hier gewesen und hatte mit ihr gesprochen, wenige Worte nur, aber ihre Traurigkeit hatte ihn bedrückt, und als er sagte, es würde alles sein wie sonst, also doch immer noch gut, war ein wenig Liebe in ihrem Herzen aufgestanden. Aber wenn sie nun all das andere überlegte — nein, sie wollte jetzt nicht daran denken, sie durfte es nicht, hatte man ihr gesagt, ganz still sollte sie liegen und zu schlafen versuchen, ohne Mittel, wenn es ging, denn die Fehlgeburt hatte sie sehr geschwächt.

Die Uhr an der alten Kirche schlug sieben, der Arzt kam ins Zimmer. Dr. Achen war ein schlanker großer Mann mit hagerem Gesicht und einem dünnen herabhängenden Schnurrbart von dunkler Farbe, sein Kopf war kurz geschoren, an den Schläfen traten die Adern dick heraus. Nein, Hedwig hatte kein Fieber, Gott sei Dank nicht, da konnte man unbesorgt sein... Er besaß eine fremde Stimme mit nasehlendem Klang, er war in Dresden geboren.

„Und nun, liebe Frau Weide, wäre es auch nicht für Sie gut, wenn Sie die Ruhe suchten? Wir haben sie alle verdient, auch Schwester Maria — aber die ist immer bereit...“

Schwester Maria stand auf — wie gut sie gewachsen war, mußte Hedwig denken. Und doch lebte sie hier im Krankenhaus und würde nie heiraten, wie sie erzählt hatte, würde immer nur für die anderen da sein und deren Leid und Freude sehen, mehr aber ihr Leid — jetzt lächelte sie wieder und führte Frau Weide hinaus.

Als Hedwig die Augen aufschlug, war sie allein im Zimmer. Sie konnte nur kurze Zeit geschlafen haben, denn sie glaubte noch den Kuß ihrer Mutter auf der Stirn zu spüren. Aus der Stadt drangen leise Geräusche ins Zimmer, frohe Rufe ferner Menschen — heute war der letzte Tag des Jahres, die Menschheit machte sich bereit, in ein neues Jahrhundert zu schreiten. Bei Bürgermeister Priel sollte heute Verlobung sein — wenn es sich anders gefügt hätte, wäre auch sie für eine kurze Stunde dort zu Gast gewesen, um dann daheim des Vaters zu gedenken, der heute zum erstenmal an einem Jahreswechsel nicht unter ihnen war.

Dies Krankenhaus war von Detlev Bracks Schwester gestiftet worden, einer uralten Dame in Kleidern aus vergangener Zeit. Vor einem halben Jahre war sie für einige Wochen in der Stadt zu Besuch gewesen und hatte sich über alles gewundert, was hier entstanden war. Sie kannte sich nicht mehr zurecht, hatte sie gesagt — ob das wohl alten Menschen so ging, wenn sie ein paar Jahre fern von dem gewesen waren, was sie ihre Heimat nannten? Und wenn sie nun in das Haus am Park zurückkehrte, würde es dann wirklich so wie vorher? Hugo hatte es gesagt, aber gerade er war es doch, der immer mit neuen Vorschlägen kam, das Alte umzukehren — Heinrich Vorbach hatte damals die Reise nach Paris nicht mehr wiederholt, er konnte jetzt alles, hatte er Weiß gesagt — sicher rechnete er mit Hugos Gunst, wollte es klug machen für beide Teile. Nun wirkte er und entwarf, dieser kleine Zweig, der allein von Thomas Weides Wirken zeugte, machte sich gut, das war ein Trost.

Hedwig mußte wieder in das Haus zurück. Sie hatte ihre Aufgabe, nicht nur Klein-Irene wartete auf sie. Aber wenn sie es recht bedachte, so wäre sie lieber ganz weit gewandert, irgend wohin, wo niemand sie kannte, und dort hätte sie ganz von vorn begonnen. Hugo und sie — nein es war keine Wärme, man mußte es Gewohnheit nennen, der Faden wurde immer dünner, sie verhehlte es sich nicht, und er sprach es offen aus, selbst wenn sie es nicht hören wollte. Zum ersten Male hatte er es gesagt, als sie sich dagegen sträubte, daß er ohne sie oder die Mutter zu fragen, über beide Fabriken verfügen wollte, als sie Weiß Prokura erteilte und sich selbst über gewisse Dinge die letzte Entscheidung vorbehielt.

Sie drehte sich ein wenig im Bett zur Seite und wandte den Kopf zurück. Nein, es mußte doch schon spät sein, es fiel kein Lichtschimmer von draußen hinter dem Vorhang zu Boden. Als ihr Vater im Sarge lag, war kaltes Winterlicht auf dem Boden — gut, daß es Krankenhäuser gab, daß man nicht in dem Zimmer liegen mußte, in dem er... aber sie wohnte ja gar nicht mehr in dem Hause, sie hieß ja Wenger, Hedwig Wenger.

Das kleine Licht auf dem Ol schwamm in unablässig kreisender Bewegung herum, langsam wie ein Schiff auf weiter Bucht, unten war das Glas mit klarem Wasser gefüllt, sie blickte eine Weile hin. Wie geschickt und erfinderisch die Menschen waren! Für alles fanden sie das Helfende und Richtige — nur wenn es innen in den Herzen nicht stimmte, standen sie ratlos da, begriffen den andern nicht.

Drüben auf dem Bilde — ja, der hatte sich kreuzigen lassen, hieß es. Es war etwas Großes, aber es war nicht das Schöne, ihr Vater hatte es einmal gesagt. Wenn man den Vorgang überlegte, der sich zwischen Gott, seinem Sohne und der Welt dort vollzogen hatte, kam ein Minus heraus — entweder hatte die Schöpfung einen Fehler und bewies keinen allmächtigen Gott oder die Erlösung war mit einer Grausamkeit verbunden, die sie unter Strafe hätte stellen müssen — so ähnlich waren ihres Vaters Worte

gewesen. Sie war jetzt zu schwach, sie zu prüfen oder auch nur zu verstehen. Sie mußte zudem an das Kind denken, das auch ein Kind Gottes war und in ihrem Leide starb — die Menschen sollten doch ihre Form erfüllen, waren Thomas' liebste Worte gewesen — aber wie konnten sie das, wenn sie vor der Geburt starben, und wo lebten sie ihre nächste Form? Hatte es einen Sinn? Das würde Detlev fragen, ihr Onkel Detlev, wenn er hier stünde. Aber er sollte hier nicht stehen, sie hatte auch den Besuch ihrer Freundin Ilse abgelehnt, gut, daß die Mutter und die Krankenschwester gegangen waren, sie wollte grübeln und schlafen, schlafen und grübeln... dort auf dem Bilde brachten sie das Brot, und das Brot war das Leben, auch ihr Leben war zerbrochen seit heute...

Hedwig ging über die Wiese hinter dem Weidenhause, Klein-Irene hielt sich an ihrem Kleide, und in dem weißen Wagen lag ein Knabe — Dieter war er getauft. Dieser Name hatte ihr immer gefallen, und Hugo war ihr zu Gefallen, obwohl er selbst seinen Erben nach seinem Vater Gustav hatte nennen wollen. Hinter dem Fenster im zweiten Stock, dort wo einst ihr Mädchenzimmer war, stand Thomas Weide, rauchte eine seiner kleinen Zigarren und lächelte zu ihr und den Kindern hinunter. Frau Weide trat aus dem Hause, von Ilse begleitet, und trug einen Kranz in der Hand, sie weinte. War denn jemand gestorben? Und was sollte es, daß ihr Vater nach dem Flußtal zeigte, als käme dort etwas Bedrohliches auf das Haus zu? Hedwig blickte zu Boden: Vor ihren Füßen bewegte sich etwas, nicht größer als ein Frosch, aber es war ein Mensch mit dem Gesicht des Urbauern, er ballte die kleine Faust nach Irene, das Kind schrie und lief zurück, nun fiel es über die Steine am Wiesenrande, Blut war um sein Köpfchen...

Hedwig erwachte und war in Schweiß gebadet. Aber noch sah sie das Gnomengesicht vor sich, nur gleich es nicht dem Urbauern, Hugos Züge waren es...

Sie tastete nach dem Wasserglase und trank hastig einen Schluck. Dann legte sie sich zurück und dachte weiter.

Nein, die große Liebe war nie zwischen ihnen gewesen — sie hatten es nicht erwarten können. Sie sah es auch jetzt ein; es hatte keinen Zweck, unsinnige Forderungen zu stellen, wenn man sie selbst nicht erfüllen konnte. Irene wurde geboren, und Hugo freute sich darüber — er war nicht übermäßig kinderlieb, aber es erfüllte ihn mit Stolz, daß er der Vater dieses Kindes war. Und weil sie das erkannte, hatte sie ihn noch enger an sich ziehen wollen — ein Sohn sollte es werden und bald — nun lag sie hier.

Dies Kind — gut, daß es nicht lebte. Oh, sie hatte stille Kämpfe hinter sich, er sprach manchmal so seltsam, es reizte ihn nicht mehr, der Mann seiner Frau zu sein, er hatte es gesagt, als er hörte, daß Weiß aus einem Buchhalter fast zu einem Fabrikanten wurde — und wenn dies auch erst einige Wochen her war — seit sie das gehört hatte, war Gram in ihr gewesen — nicht nur vom Tode ihres Vaters her.

Könnte es denn sein, daß dieser Mann sie nur begehrt hatte, weil er eines Tages zwei Fabriken für seine Pläne zur Verfügung haben wollte? Und er wandte sich sofort von ihr, als dies nur für eine Zeit hinausgeschoben wurde? Dann mußte es ja so sein, daß ihm Thomas vom ersten Tage an im Wege gewesen war — aber gab es das, daß ein Mensch so berechnend war, der noch irgendwo Glück hatte mit seinen Ideen? Vielleicht waren gerade diese Menschen so, wer wußte es?

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem

Wittgensteiner Land

Die Waffen-4 ruft

Die Waffen-4 ruft wiederum zur Freiwilligen-Einberufung auf. In hervorragender Weise haben sich die Verbände der Waffen-4, die politischen Soldaten des Führers, unter bewährter Führung auf allen Kriegsschauplätzen tapfer und siegreich geschlagen. Ihre stolzen Taten sind ein Ruf an die deutsche Jugend. Vollmotorisiert umfassen die Divisionen alle Truppen, wie Infanterie, Artillerie, Panzer, Nachschubtruppen, Kavallerie, Panzerjäger, Flak, Krad-schützen, Gebirgs- und Sanitätstruppen usw.

Die Waffen-4 stellt Freiwillige auf Kriegsdauer und mit längerer Dienstzeitverpflichtung vom 17. bis zum 45. Lebensjahr ein.

Die Einberufung wird jedoch frühestens mit Vollendung des 17. Lebensjahres und bei abgeschlossener Schulbildung bzw. Lehrzeit durchgeführt.

Der Dienst in der Waffen-4 ist Wehrdienst. Bei Eignung stehen den Freiwilligen die Unterführer- und Führerlaufbahn, sowie Sonderlaufbahnen offen.

Annahmeuntersuchungen finden statt am 29. 4. 8 Uhr, in der Volksschule zu Berleburg. Meldungen von Freiwilligen werden dort angenommen. Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Außerdem nimmt die 44. Erg.-Stelle Kassa-Werra (IX), Kassel-Wilh., Löwenburgstr. 10, Tel. 36 683 und 3441 ständig schriftliche Meldungen an.

Auf Wunsch wird Aufklärungsmaterial an die Freiwilligen und an die Eltern des Freiwilligen kostenlos zur Verfügung gestellt.

KRIEGSHILFswerk FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1944



HAUSSAMMLUNG AM 23. APRIL

Lohn nach Wehrdienstentlassung

In verschiedenen Fällen haben aus der Wehrmacht entlassene Gefolgenschaftsmitglieder beim Wiedereintritt in den zivilen Arbeitseinsatz von ihren Betriebsführern mindestens die Bezüge verlangt, die sie bisher bei der Wehrmacht erhalten hatten. Die Betriebsführer sind auch vielfach darauf eingegangen, die dem Gefolgenschaftsmitglied vor der Einberufung zustehenden Entgelte bis zu den Bezügen zu erhöhen, die die Gefolgenschaftsmitglieder während ihres Wehrdienstes von der Wehrmacht als Wehrsold usw. bekommen hatten.

Hierzu gibt der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sauckel, bekannt: Eben-sowenig wie die Wehrmacht ihre Bezüge nach den Entgelten abstuftet, die das einberufene Gefolg-schaftsmitglied vor der Einberufung hat, kann eine Ausrichtung der Entgelte des aus der Wehrmacht entlassenen Gefolgenschaftsmitgliedes nach den Bezügen stattfinden, die dem Gefolgenschaftsmitglied während seines Wehrdienstes zustanden. Vielmehr sind auch für die Gefolgenschaftsmitglieder, die aus der Wehrmacht entlassen werden, die lohn-gestaltenden Vorschriften zu beachten, die allge-mein im Bereich der Wirtschaft und des öffent-lichen Dienstes gelten.

Der Generalbevollmächtigte hat die Arbeits-einsatzbehörden gebeten, bei Bearbeitung von An-fragen der Betriebsführer auf Erhöhung der Ent-gelte von wehrdienstentlassenen Gefolgenschaftsmit-gliedern diese Grundsätze zu beachten.

Stadt und Amt Berleburg

„Volksleben um die Zeitwende“

Aus einem Atelierbesuch

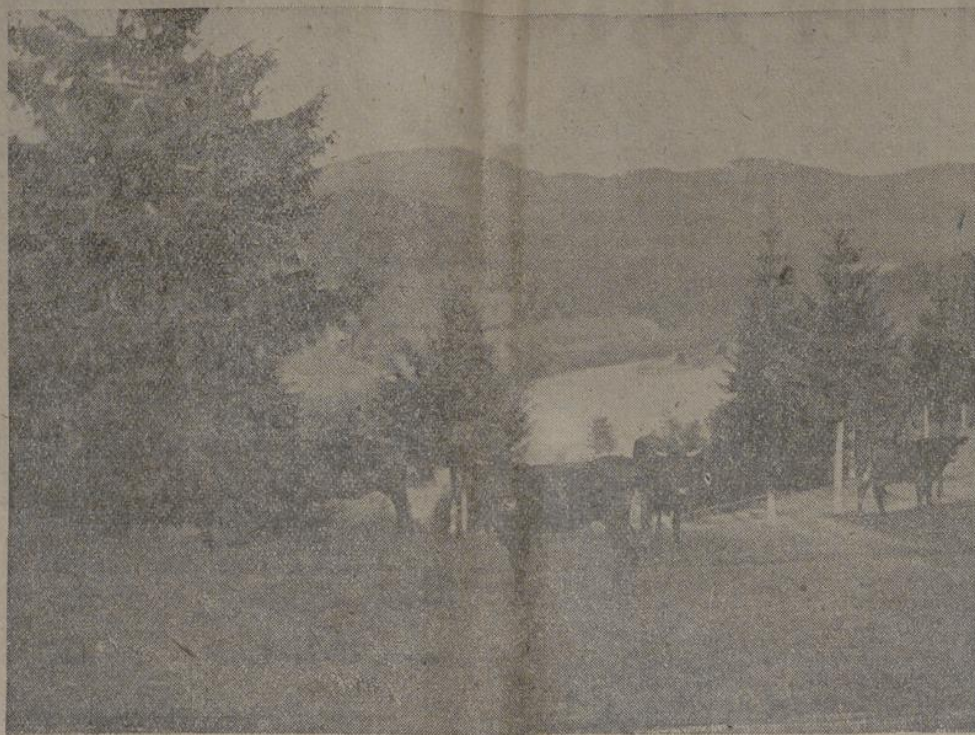
Berleburg. Schon seit Jahren suchte der Kunst-maler Heinz Kroh regelmäßig unsere Gegend auf, um die Schönheit unseres Wittgensteiner Landes durch seine Kunst zu preisen. Die besonderen Umstände der Zeit haben es mit sich gebracht, daß der Künstler seinen Wohnsitz nach hier ver-legte, um in der Heimat seiner Väter ungestört wirken zu können. Unsern Lesern ist der Name Heinz Kroh längst geläufig. Kürzlich veröffent-lichten wir noch eine Reproduktion einer zeitge-mäßen Zeichnung, die uns überzeugte, daß Kroh als Zeichner ebenso meisterhaft zu schaffen ver-mag wie auch als Maler. Jetzt hatten wir Ge-legenheit, einen Einblick in das Atelier des Künstlers zu tun, der uns erzählte, daß sich ihm hier, abseits von dem unruhigen Leben in der Großstadt, bessere Möglichkeit bietet, an ei-ner großen Aufgabe weitchaffen zu können.

Heinz Kroh beabsichtigt, sobald die technischen Voraussetzungen dazu erfüllt sind, ein umfang-reiches Buchwerk unter dem oben angeführten Titel herauszugeben. Eine Fülle von Eindrücken, die in Skizzen, Studien und Bildern im Laufe der vergangenen 25 Jahren wiedergegeben sind, bilden ein reichhaltiges Material zu einem solchen Werke, das in zeitgeschichtlicher Hinsicht ein bleibendes Dokument bedeuten würde. Kroh ist zurzeit damit beschäftigt, aus der reichen Sam-mlung seiner Arbeiten eine entsprechende Sichtung vorzunehmen. Wer einen Einblick tun konnte in dieses Schaffen, der ist verwundert über die lebensnahen Arbeiten, die mit sicherem Blick für das Zeitgeschehen erfaßt wurden. Wie ein-geschickter, stets auf Aktualität bedachter Be-richterstatter ist er mit dem Zeichenstift den Spuren nachgegangen, die das Leben in bewegten Zeiten hinterließ. Der Zeichner, der in kunst-verständigen Kreisen kein Unbekannter ist, sam-melte die Mehrzahl seiner Studien hauptsächlich in verschiedenen Großstädten, aber auch in länd-lichen Bezirken fand er reichen Stoff zu seinen Arbeiten.

Im Schaufenster der Stadtbücherei finden wir eine farbige Pinselzeichnung, die Krohs humor-vollen Sinn offenbart. In fein abgestimmten Far-ben wird auf wichtige Art der Leselehre der Bü-cherfreunde durch Selbstkritik veranschaulicht. ... pf.

Berleburg. (Alle kommen zum Wehr-schießen!) Das Wehrschießen ist ein Appell für alle wehrbereiten Männer. Es soll Zeugnis

Unser Heimatland



Aufnahme: Gustav Hansmann

Kreis Wittgenstein. Ja, wir wissen es alle, der Krieg erfordert den Einsatz unserer letzten Kräfte. Es bleibt uns kaum noch Zeit zu besinn-licher Betrachtung. Und doch — wie eng sind wir mit dem Heimatland verbunden. Wir fühlen uns ihm ganz nahe, so nahe, daß wir seinen Puls schlagen vernehmen. Der Frühling ist wieder da, aber auch wir, die wir ihm auf seinen Spuren folgen, um wieder zukunftsfröhlich zu werden. Je-der Gang durch gottesfreie Natur ist uns ein in-neres Erlebnis.

Schon früh regten sich in diesem Jahre „Lenz-triebe“. Wir waren voller Erwartung, glaubten, ohne den Winter richtig kennengelernt zu haben, mit vollen Segeln in den Frühling steuern zu können. Aber das war ein kleiner Irrtum. Es war ein wenig vorwitzig gehandelt, als die Hasel-büsche zu stauben begannen und das Geisblatt schon seine Knospen zeigte. Hier war die Rech-nung ohne den Winter gemacht, der uns diesmal arg hinter „Licht“ geführt hatte.

Daß aber der Frühling trotz allem kommt, ha-ben wir inzwischen erfahren. Wie prächtig war das Osterwetter, das so recht Auferstehungsstim-mung bescherte. Schöne Frühlingstage mit fast sommerlichem Charakter haben wir bereits kosten dürfen. Nun sind wir soweit, daß wir über Nacht mit neuen leuchtenden Überraschungen rechnen können. Gewiß, der Frühling ist ein gar stür-mischer Gesell, und doch überstürzt auch er sich nicht. Das wundervolle Wirken und Werden muß seine Zeit haben, und dieses erst recht in unserer Wittgensteiner Gebirgsregion. Am Tage scheint es oft so, als könne sich die Flora nicht genug befehlen, um die Pracht zu entfalten, die unser Herz so freudig schlagen läßt. Die Nacht aber gebärdet sich mitunter wie eine Feindin dieses neuen Lebens und Webens unserer Heimatnatur.

Wenn wir gute Beobachter sind, dann werden wir sehen, wie sich selbst die kleinen, unschein-baren Pflanzenkinder tapfer behaupten; sie ha-ben auch den Kampf gegen die Unbarmerzigkeit des Winters siegreich überdauert. Jetzt reihen sie sich aneinander zu einem einzigen grünen Kranz, dem ein würziger Duft entströmt. Immer

ablegen für entschlossene Kampfbereitschaft. Das Wehrschießen in Berleburg findet am Sonntag in der Gunsetal statt, und zwar von 8.30 Uhr bis 16 Uhr. Alle Schützen werden erwartet, ins-besondere die Politischen Leiter, die Angehörigen der Kampfformationen, der angeschlossenen Ver-bände, des Schützenverbandes und der NS-Krie-gerkameradschaft.

Berleburg. (Neuer Geselle). Vor dem Prü-fungsausschuß der Bäckerpflichtprüfung Wittgen-stein bestand Helmut Klein von hier seine Ge-sellenprüfung im Bäckerhandwerk mit dem Ge-samtprädikat „gut“. Lehrherr war der Bäckermei-ster Krämer, Schloßstraße.

Volkspark

Kurzweil für die Jugend

Berleburg. Der Wagenpark auf dem Horst Wes-sel-Platz ist ein längst gewohnter Blickpunkt geworden. Monate sind seit dem bunten Treiben der Jugend vergangen. Die rauhe Jahreszeit gebot Einhalt. Man baute ab und zog sich zurück ins Berleburger Winterquartier. Der Frühling ist nun wieder eingezogen. Da regte es sich auf dem Platze. Und als sich die Wagentüren öffneten, waren auch die Schuljungen zur Stelle, um beim Aufbau behilflich zu sein. Von heute ab geht der Betrieb im Volkspark wieder rund. Fünf Tage lang wird es wieder munter zugehen. Elek-tro-Selbstfahrer, Kinderkarussell, Schießbude und Verlosungshalle werden für Kurzweil sorgen.

Wemlighausen. (Aus der Feuerwehr). Die Kameraden treten am Sonntag, morgens um 8.30 Uhr, am Gerätehaus zu einer Übung an.

Womelsdorf. (Ein 80-jähriger). Am Son-natag, den 23. April, kann der Küfermeister Heim. Frisch seinen 80. Geburtstag begehen. Dieser Lebensjubiläum erfreut sich noch einer verhält-nismäßig guten Gesundheit. Vor etwa zwei Jahren konnte er mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern. Der Ehe entstammten insgesam-t sieben Kinder, von denen eins schon früh starb. Ein Sohn erlitt den Heldentod im ersten Welt-krieg. Zwei der Söhne stehen an der Ostfront. Ein Enkel ist gefallen. Der alte Herr ist seiner Schwiegertochter bei der Verrichtung von Hof- und Feldarbeiten noch eine gute Stütze. Zum Ge-burtstag entbietet auch die National-Zeitung ihrem ehemaligen Boten die herzlichsten Glückwünsche.

Nemastenberg. (Neuer Bürgermeister). Ortsgruppenleiter Pg. Spieß wurde zum kommu-nistischen Bürgermeister der Gemeinde Nemastenberg ernannt und am 18. d. Mts. durch den Landrat im Beisein des Amtsbürgermeisters in sein Amt eingeführt.

Die SA ruft zum Wehrschießen!

bunter und schöner werden die Hänge und die Muldentäler. Ueber den Wäldern liegt eine ernste Feiertagsstimmung. Noch haben sich hier und da in den Höhenlagen Busch und Baum nicht ganz aus der Winterstarre befreien können. Aber auch dort keimt es, wird es bald grünen.

Buschwindröschen und Schlüsselblumen, Gänse-blümchen, Narzissen, Tulpen und Tausendschön stehen bereits auf dem Gabentisch des Lenzes. Die Lenzzeit ruft zur inneren Besinnung, verleih-t uns Entspannung und neue Kräfte. Ueberall freu-diges, kraftstrotzendes junges Leben. Knospen schwellen, drängen zum Licht und lassen uns erkennen, daß auch wir ein Stück Natur sind. Grühnde Felder und rauschende Wälder erzählen uns von dem Sinn der Schöpfung. Herb ist die Schönheit unseres Wittgensteiner Landes. Be-zugnehmend kann ihr Anblick sein. Unser heutiges Bild ist ein Beweis dafür. Dieses Bild konnte ebenso gut in der Schweiz gemacht worden sein. Noch ist es etwas verfrüht, um den Glockenton des Weideviehs da draußen vernahmen zu kön-nen. Lange aber wird es nicht mehr dauern, dann können wir das, was wir auf unserm Bilde beobachtet, alle Tage wieder selbst erleben. Ja, dann hat der Lenz seine Tore weit geöffnet und sein Füllhorn über Feld und Flur vollends ge-leert. ... pf.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Antreten zum Wehrschießen) Die waffenfähigen Männer, ob jung oder alt, kommen am Sonntag zum Wehrschießen der SA auf dem Schießstand im Kalteborn. Beginn: 8.30 Uhr, Dauer bis 12 Uhr, Fortsetzung von 14 bis 18 Uhr. Geschossen wird bei 50 m Entfernung mit KK-Gewehr auf 12er Brustzielscheibe.

Laasphe. (Fußballfreunde begegnen sich.) Mehr und mehr lebt der Fußballsport jetzt auch im Kreise Wittgenstein wieder auf. Für Sonntag vormittag steht ein interessantes Spiel in Aussicht. Es spielt die HJ Laasphe gegen eine Mannschaft der Wehrmacht. Beginn: 10 Uhr.

Eine Feierstunde am 20. April

Der Kreisleiter sprach

Fesselbach. Auch die hiesige Ortsgruppe der NSDAP hatte aus Anlaß des Geburtstages des

Aus dem Tätigkeitsbereich der Hitler-Jugend

Schulung der Führerinnenschaft des Bannes Wittgenstein

Kreis Wittgenstein. Die Ring- und Gruppenfö-hrerinnen des Bannes 839, die Jugendberufswart-innen des Reichsverbandes und die Jugendwal-terinnen der DAP versammelten sich am vergan-gen Sonntag in Erndtebrück, Gasthof Strohm-ann, zu einer gemeinsamen Schulung.

Der Tag begann mit einer Singstunde. Morgen- und Frühliedliedern klangen auf und ließen die 60 Mädel eine frohe Singgemeinschaft werden, die auch der Singeleiterschulung gern und willig folgten. Der Kreisjugendberufswart des RNST, Karl Strohmann, sprach im Anschluß daran über das bauerliche Berufserziehungswerk. Er bewies an dem Beispiel der Vergangenheit, daß ein Volk ohne die gesunde bauerliche Grundlage zum Aussterben verurteilt ist. Nicht nur in er-nährungsökonomischer Hinsicht können wir diese Folgerung ziehen, denn die Bearbeitung des deutschen Bodens könnte ja durch verstärkte Technisierung gewährleistet werden, sondern ganz besonders auf dem Gebiet der Bevölkerungspolitik. Der Bauer war und ist zu allen Zeiten der Blutsquell des deutschen Volkes. Wenn seit den letzten 100 Jahren der Prozentsatz des bauerlichen Volksan-teils sich von 80 auf 17% verringert hat, so ist damit eine Entwicklung aufgezeigt, die unhaltbar ist. Wenn wir das Ziel erreichen wollen, den bauerlichen Anteil des Volkes auf mindestens 30% zu erhöhen, so müssen wir auf dem Lande andererseits auch Lebensbedingungen schaffen, die dem nationalsozialistischen Willen entsprechen. Auf betriebstechnischem Gebiet sind diese Bedin-gungen schon jetzt zum großen Teil gegeben, z. T. werden sie in den großen Planungen der Nachkriegszeit (Auflöcherung des Dorfes, Orts-planung usw.) verwirklicht werden. Eine ganz große Aufgabe aber ist die Erneuerung der Dorf-kultur, die leider in den letzten Jahrzehnten in vielen Teilen Deutschlands fast gänzlich ausgestor-ben ist. Diese Aufgabe anzugreifen und zu gestal-ten ist ganz besonders Aufgabe der Partei und in ihr der Hitler-Jugend, die darüber hinaus die eigenschöpferischen Kräfte des Dorfes zu tätiger Mitarbeit heranziehen wird, in Feier und Alltag, in Kleidung, Liedgut und Spiel muß die Dorfge-meinschaft ihren eigenen Ausdruck finden. Da-durch schaffen wir erst die Voraussetzung für eine neue, aus den alten Quellen schöpfende Dorf-kultur, die das Land „Heimat“ werden läßt.

Der Landdienst der HJ hat es sich besonders zur Aufgabe gestellt, junge Menschen der Stadt zum Bauerntum zurückzuführen und ihnen über

Mahnung . . .

Hast ein Glück du, hab' drauf acht,
Oft entschwindets über Nacht.
Achte nie den Wert gering,
Glück ist ein zerbrechlich Ding!
Heute noch ist alles dein,
Morgen schon kann's anders sein.
Oft in einem Augenblick
Ist zerronnen Glanz und Glück,
Eine Stunde bald zerstört,
Was im Leben dir gehört.
Trübe nie den klaren Schein,
Glück ist wie ein Edelstein.
Leichtes Gut in unserer Hand,
Kostbar erst, wenn es entschwand.
Hast ein Glück du, — nimm's nicht krumm,
— Geh damit behutsam um!

Frieda Claudy.

Führers zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feierstunde eingeladen. Der Saal Saßmannshausen vermochte die Gäste kaum aufzunehmen. Beson-dere Beachtung schenkte man den Besuchern, die aus den luftgefährdeten Gebieten nach hier kamen, um bei uns eine Kriegsheimat zu finden. Die Feierstunde, in deren Verlauf auch der Gefallenen und der Opfer des Luftterrors in geziemender Weise gedacht wurde, wurde durch sehr sinn- und stim-mungsvolle Darbietungen des BDM und der HJ ausgefüllt.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Ansprache des Kreisleiters Feige. Der Redner zeichnete, in eingehender Weise das Lebensbild des Führers auf, würdigte Persönlichkeit und Werk des her-vorragenden Staatsmannes der deutschen Wieder-geburt und Schöpfers einer unbesiegbaren Wehr-macht. Der Kreisleiter betonte mit vollem Recht, daß die unwandelbare Treue und der unerschütter-liche Glaube an den Sieg die wichtigsten Grund-pfeiler eines Bollwerkes sind, das unüberwindlich sein wird.

Ortsgruppenleiter Pg. Hippensiefel dankte im Namen der Versammelten für die mitreißenden Worte des Kreisleiters und versprach, daß auch die Heimat weiter kämpfen und arbeiten werde, damit dereinst der Sieg unser sei. — Die Führerehrung schloß die Feierstunde ab.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Montag: KdF-Veran-staltung.) Auf die am kommenden Montag, dem 24. April, 20 Uhr, im Saal Patt stattfindende „Bunte Unterhaltung“ der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ weisen wir nochmals hin. Das reichhaltige Programm verspricht einige schöne und unterhaltende Stunden.

Erndtebrück. (Ein tapferer Soldat wurde ausgezeichnet.) Dem Unteroffizier Walter Schneider, Adolf-Hitler-Straße, wurde das Eisener Kreuz I. Klasse verliehen.

Die „Frau Doktor“

Es ist eine weitverbreitete Unsitte, die Ehe-frauen von Ärzten, Rechtsanwälten usw., deren Ehemänner den Dokortitel erworben haben, mit „Frau Doktor“ anzureden. Als es noch keine weib-lichen Doktoren gab, mag sich dabei jeder klar darüber gewesen sein, daß mit „Frau Doktor“ die Ehefrau eines Doktors gemeint war; seit aber zahlreiche Ärztinnen, Lehrerinnen und Rechts-anwältinnen durch eigene Leistung den akademi-schen Doktorgrad erworben haben und sich mit vollem Recht „Frau Doktor“ nennen, bedeutet es eine unzulässige Vorspiegelung wissenschaft-licher Leistungen, wenn eine Akademikerin sich als „Frau Doktor“ bezeichnet, statt sich mit der alle Ehren einer Ehegattin umschließenden Be-zeichnung „Frau“ zu begnügen.

Wer diesem Grundsatz zuwiderhandelt, setzt sich nicht nur dem Vorwurf der Bildung und damit gerade der Unbildung aus, sondern macht sich auch strafbar. Nach dem Gesetz über die Führung akademischer Grade kann mit Geld- und Gefängnisstrafen belegt werden, wer unbefugt einen akademischen Grad führt.

die gründliche Berufsausbildung den Erwerb eines Hofes zu ermöglichen. Die Mädel erhielten einen umfassenden Einblick in die, besonders für unser Wittgensteiner Land so wichtige Aufgabe des bauerlichen Berufserziehungswerkes und werden ihren Teil dazu beitragen, die großen Ziele zu verwirklichen.

Nach dem Mittagessen gab die Bannmädelfö-hrerin Edith Renzing einen Ueberblick über die geleistete Winterarbeit. Der kommende Som-mer wird durch die beginnende Feldarbeit in un-serem Bann eine Erschwerung der HJ-Arbeit brin-gen, doch da der Dienst im Jungmädeldbund und im BDM gerade für unsere hart schaffenden Mädel den nötigen Ausgleich bietet, wird er auch im Sommerhalbjahr weitergeführt werden. An er-ster Stelle im Sommerdienstplan steht der Sport, der mit dem Frühjahrsgeländelauf, Anfang Mai, beginnt und über den Reichssportwettkampf den Reichsschwimmtag, das Bannsportfest, mit der letzten großen Leistungsschau, dem Herbstsport-wettkampf, seinen Abschluß erhält. Die Schu-lung der Führerinnenschaft wird auch im Som-merhalbjahr weitergeführt werden. Höhepunkt wird dabei das Pfingstführerinnentreffen der ge-samten Führerinnenschaft in Berleburg sein. Daß der Kriegseinsatz, Nachbarschaftshilfe, Ernteein-satz, Lazarettbetreuung, Heilkräutersammlung u. s. w. nicht versäumt werden, ist selbstverständ-lich. Für uns ist das Wort des Führers zu Beginn dieses Krieges Richtschnur: „Die Jugend aber wird ohnehin strahlenden Herzens erfüllen, was die Nation von ihr fordert!“

Eine schlichte Feierstunde — Einführung der neuen Kreismädelführerin der FAF JM-Schärfö-hrerin Elisabeth Becker, beschloß den Tag. Die Führerinnenschaft des Bannes Wittgenstein wird wieder in allen Orten des Kreises mit Kraft und Schwung an ihre Arbeit gehen, die sie, neben ihrer meist schweren Berufsarbeit, hinstellt in die große Erziehungsaufgabe der NSDAP.

F. H.

Gewissenhaft verdunkeln!

Wer es unterläßt, bietet dem Feind Bomben-zeile und begehrt ein Verbrechen an seinem Volke! Die Luftschutzhandspritze muß als wichtigste Waffe in der Hand der Löschkräfte stets einsatzbereit sein. Deshalb von Zeit zu Zeit auf Einsatzfähigkeit überprüfen.

Kämpfen und siegen!

In diesem größten Ringen aller Zeiten um Bestand und Zukunft unseres Volkes, ja um unseren ganzen Erdteil, steht du, junger Bauer in der vordersten Front der schaffenden Heimat. Du führst den Pflug durch den Acker und bist mit deiner Hande Arbeit Treuhänder des deutschen Bodens und damit Mehrer und Bewahrer unser aller Nahrung. Wie du unermüdet schaffst, so stehen dein Vater und deine Brüder als starker Schild von Haus und Hof, von Land und Reich kämpfend am Feind. Sein Vernichtungswille und seine Willkür zerschellen an ihrer Standhaftigkeit und Härte.

Und eines Tages wird auch an dich der Ruf des Führers ergehen. Du wirst deinen Pflug mit der Waffe vertauschen und in die Reihen der Kämpfer für Großdeutschlands Ehre und Freiheit treten. Was liegt näher, als daß du da freiwillig zu jener Gemeinschaft stößt, die sich in Krieg und Frieden in der treuesten Gefolgschaft des Führers tausendfach bewährt: zur Waffen-SS. An allen Fronten dieses Krieges erwarb sie sich jungen Ruhm. Im siegreichen Sturm, wie in der Unerschütterlichkeit des Widerstandes zeichnete sie sich gleichermaßen aus und fügte damit der glanzvollen Geschichte der Schutzstaffel Tat und Gesinnung echten deutschen Soldaten zum. Wie es denn auch nicht anders sein kann, wo alte erfahrene Weltkriegskämpfer den jungen Marschierern des jetzigen Krieges

in fester Kameradschaft die Hand reichen, wo es bei Führern und Männern nur einen Willen, ein Bekenntnis gibt: ein freies, stolzes germanisches Geschlecht. Dafür sind dem deutschen Bauern und dem Schutzstaffel eine Reihe gemeinsamer Aufgaben gestellt gemäß ihrem Dienst an der Scholle und in der Reinerhaltung der verbundenen Willen und unverrückbaren Glauben an die unbesiegbare Kraft deutscher Art. Bindet den Bauern und den Mann in steter Wehrgemeinschaft aneinander. Beide werden eine im heißen Ringen um den Bestand des Reiches. Beide sind unerschütterliche Pfeiler unserer nationalsozialistischen Idee, sind Bannerträger einer Zukunft, die Sieg heißt und unermüdetes Schaffen und Kämpfen.

Dich und dich und dich, ench alle, ihr Söhne deutscher Bauern, führen Haltung und Bereitschaft auf die Straße dieses gewaltigen deutschen Marsches. Schlage ein in die Hand der großen Kameradschaft! Erhebt ihr Treuegelübde auch zu eurem Schwur! Schließt die Reihen der tapferen SS-Divisionen und nehmt in der engsten Gefolgschaft des Führers das erste Gebot der Stunde an auch: Kämpfen und Siegen!

Meldungen können erfolgen bei der Ergänzungsstelle Fulda-Werra (IX) der Waffen-SS Kassel-Wilh., Löwenburgstraße 10 sowie sämtliche Dienststellen der Allgemeinen SS und der Polizei.

Nah und fern

Christine Koch 75 Jahre

Bracht im Sauerland. Im Herzen des Sauerlandes, in Bracht, lebt die größte heute lebende Mundartdichterin Christine Koch. Sie wurde am 23. April 1869 in Herhagen bei Reiste geboren; nach dem Weltkrieg wurde ihre ersten Dichtungen in Sauerländer Mundart bekannt. Sie füllten nur zwei Bändchen. Das allzeit Gültigkeit behaltene Dichtgut von Christine Koch wurde später in dem Bände „Wille Rösen“ zusammengestellt, der ihren Ruhm begründete. Die Dichterin wurde vor einigen Jahren mit dem Klaus-Groth-Preis ausgezeichnet. Auch dadurch wurde die besondere Bedeutung ihrer Mundartgedichte herausgestellt. Wer Christine Kochs Gedichte hört oder laut liest, empfindet die ganze Tiefe sauerländischen Volkstums nach, die sich in ihnen unvergleichlich naturgetreu und schön widerspiegelt. Im Dreigestirn der Sauerländer Dichterinnen — Christine Koch, Josefa Berens-Totenohl und Maria Kahle — nimmt die Jubilarin den Altersrang ein. Ihre wenigen Gedichte werden im Sauerlande lebendig bleiben, solange die sauerländische Mundart klingt.

Zehnjähriger Junge beim Spiel erschossen

Neunkirchen. In der Lindenallee ereignete sich ein tragischer Unfall. Ein Junge, der die Schafe hütete, spielte mit einem Revolver herum. Im Scherz legte er dabei auf einen zehnjährigen Buben an. Plötzlich krachte ein Schuß und der Spielgefährte brach schwerverletzt zusammen. Die Verletzten waren so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

Untaten eines Schwachsinnigen

Dortmund. Der Helmut Häusler aus Wanne-Eickel ist ein wenig erfreulicher Volksgenosse. Als Sohn schwachsinniger und erziehungsunfähiger Eltern in Erziehungsheimen und Anstalten aufgewachsen, zeigte sich bald, daß er sich in die Volksgemeinschaft nicht einfügen vermochte. Besonders bemerkenswert war seine Arbeitsscheu. Im Jahre 1933 stahl er im Kloster Grafschaft im Sauerland aus Beständen, die von bombengeschädigten Volksgenossen dort sichergestellt waren, Lebensmittel, Kleidungsstücke und einige Woldecken. Als er bald darauf selbst bombengeschädigt war, betrog er das Kriegsschadensamt Wanne-Eickel, indem er Sachen als vernichtet angab, die er nie besessen hatte. Für Volksschädlinge und asoziale Elemente dieser Art ist kein Raum in der Öffentlichkeit. Das Sondergericht Dortmund verurteilte Häusler zu zwei Jahren

sechs Monaten Zuchthaus und ordnete, um die Oeffentlichkeit in Zukunft vor Untaten dieses Schwachsinnigen zu schützen, seine Unterbringung in einer Anstalt an.

Dr. Faust — ein Thüringer?

Altenburg. Gelegentlich der Neueinstudierung von Goethes „Faust“ am Altenburger Landestheater hat der Altenburger Geschichts- und Heimatforscher Dr. Werner Grunpelt festgestellt, daß Doktor Faust aus dem Westkreise des früheren Herzogtums Sachsen-Altenburg stammt und in Stadroda geboren ist, wo in alter Zeit auch ein „Fausthaus“ gezeigt worden ist. In dem 1587 in Frankfurt a.M. gedruckten Volksbuch vom Doktor Faust sowie in einer noch älteren Handschrift, die in Wolfenbüttel gefunden wurde, wird als Geburtsort des Faust „Rod bei Weimar“ angegeben. Es ist das heutige Stadroda im früheren Altenburger Westkreis. Nach bisheriger Annahme sollte Faust, ein „Schwarzkünstler“, der der Sage nach einen Bund mit dem Teufel geschlossen hatte, um 1480 bei Pforzheim geboren sein.

Tödlicher Gummiring

Saarbrücken. Ein Mädchen aus Saarbrücken erlitt dadurch den Tod, daß es sich einen Gummiring einer Limonadenflasche über den Finger gezogen hatte und ihn über Nacht anbehielt. Am nächsten Morgen war der Finger weiß. Als die Mutter ihn massierte, fiel das Kind tot um. Später wurde festgestellt, daß ein Blutgerinnsel aus dem abgestorbenen Finger durch die Blutbahn in die Herzscheidader geraten war und sie verstopft hatte, so daß der Tod durch Embolie herbeigeführt wurde.

Einzigartige Hochzeit: alles heißt Lind

Nidda. In der Nachbargemeinde Geiß-Nidda heiratete der Oberwachmeister Walter Lind eine geb. Klara Lind. Als Trauzeugen traten Ottfried und Alfred Lind auf, die Trauung nahm der Standesbeamte und Bürgermeister Lind vor. Im Kreise der Hochzeitsgäste waren drei Paten namens Lind erschienen. Diese Lindenversammlung ist damit zu erklären, daß der Name Lind in Geiß-Nidda sehr stark verbreitet ist.

Bäckermeister als Naturforscher

Oldenburg. Der frühere Bäckermeister H. Sandstedt hat sich in seiner Freizeit bei seinen botanischen Studien auf die Flechtenforschung spezialisiert, darin Weltruf gewonnen und wurde der ständige Mitarbeiter von 50 Universitäten des In- und Auslandes. Die Universität München verlieh ihm den Ehrendokortitel.

Regenschirme 3000 Jahre alt

Auf einer Tagung des Pariser Schirmhändlerverbandes wurde eine Legende um den Regenschirm aufgeklärt. Diese Legende war dahin gegangen, daß die Geschichte des Regenschirmes erst aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts datiere. In der Tat aber zeigt sich, daß die Menschheit schon seit sehr viel älteren Zeiten das Bedürfnis empfunden und befriedigt hatte, sich gegen die lebenswichtigen - himmlischen Fluten, allerdings gleichzeitig auch gegen die allzu intensiven Sonnenstrahlen mit Hilfe von Schirmen zu schützen. Von berufener Seite wurde nämlich auf der Tagung dargelegt, daß schon die alten Assyrer Schirme sowohl gegen die Sonne wie gegen den Regen benutzt hätten und daß sogar der Gebrauch von Spazierstöcken im alten Ninive einwandfrei nachgewiesen werden könne. Das würde bedeuten, daß unser Regenschirm rü. 3000 Jahre alt ist. Als ältester Nachweis der Existenz des Regen- oder Sonnenschirms wird der mit kunstvollen Maleisen bedeckte und in den Farben weiß und rosa gehaltene Sonnenschirm des Assyrerkönigs Salmanassar II. bezeichnet, der von einem hohen Hofbeamten über dem König gehalten wurde.

SPORT

FC Schalke 04 muß nach Duisburg

Zwischenrunde um die Fußballmeisterschaft Die „Runde der letzten 16“ am 7. Mai Vom Fachamt Fußball ist jetzt der Spielplan für die Zwischenrunde zur deutschen Fußballmeisterschaft aufgestellt worden, die am Sonntag, 7. Mai, ausgetragen wird. Die „Runde der letzten 16“ bringt wieder einige höchst reizvolle Begegnungen, so KSG Duisburg gegen FC Schalke 04, 1. FC Nürnberg gegen VfR Mannheim und Wilhelmshaven 05 gegen LSV Hamburg. Der Titelverteidiger Dresdner Sport-Club muß den in der Vorrunde spielfrei gewesenen Kurhessenmeister Borussia Fulda besuchen, und Berlins Meister ist wie im Vorjahre mit Holstein Kiel gepaart, vorausgesetzt, daß Hertha BSC am Sonntag das Wiederholungsspiel gegen den LSV Danzig gewinnt.

Die Paarungen für die Zwischenrunde lauten im einzelnen:

Wilhelmshaven 05 gegen LSV Hamburg
Schiedsrichter: Gabriel (Hannover);
KSG Duisburg gegen FC Schalke 04
Schiedsrichter: Wolf (Köln);
1. FC Nürnberg gegen VfR Mannheim
Schiedsrichter: Mettler (Wien);
KSG Saarbrücken gegen FC 93 Mülhausen
Schiedsrichter: Schmetzer (Waldhof);
Vienna Wien gegen STC Hirschberg
Schiedsrichter: Sackentruther (Nürnberg);
Borussia Fulda gegen Dresdner SC
Schiedsrichter: Munsch (Mülhausen);
Hertha BSC Berlin oder LSV Danzig gegen Holstein Kiel
Schiedsrichter: Sauer (Deutsch-Krone);
VfB Königsberg oder LSV Mölders Krakau gegen HSV Großborn
Schiedsrichter: wird noch bestimmt.

Der Fußball in Westfalen

Die Spiele am Sonntag, 23. April
Um Aufstieg, Meisterschaft und Pokal
Um den Aufstieg
SG Wattenscheid gegen Sportfreunde Gladbeck
WSG Minden gegen Sportunion Hagen 10
SC Hassel gegen Borussia Rheine
Um den Tschammerpokal
SpVg Herten 12 gegen SpVg Erkenschwick
Ein Freundschaftsspiel
BC Bövinghausen gegen Westfalia Herne
Meisterschaft der 1. Klasse
KSG Werne gegen BV Brambauer
DSC Hagen gegen KSG Neheim-Hüsten
FC Schwelm 06 gegen VfL Altena
Menden gegen Schwarz-Weiß Silschede
SG Grüne 11 gegen TuS Milspe
Rote Erde Iserlohn gegen SC Menden 10
Um die Gebietsmeisterschaft
Bann Iserlohn gegen Bann Bochum.

„Der kleine Grenzverkehr“

Ein Ufa-Film in der Tonfilmbühne

Berleburg. Der kleine Grenzverkehr, von dem in diesem, in der Tonfilmbühne laufenden Ufa-Film die Rede ist, versetzt uns in die Zeit, in der Salzburg noch außerhalb des Reiches lag. Von altersher wurden von beiden Seiten freundschaftliche Beziehungen zueinander unterhalten. Das nun so ein Sprung über die Grenze auch ein kleines Abenteuer mit sich bringen kann, lehrt uns das recht unterhaltsame Geschehen auf der Berleburger Leinwand.

Da war ein junger Arzi, Georg Rentmeister mit Namen. Devisengründe — es war um 1933 — hatten es nicht erlaubt, längere Zeit außerhalb der Reichsgrenzen zu wohnen. Er beschließt deshalb, sich in Reichenhall niederzulassen und von der Möglichkeit des kleinen Grenzverkehrs Gebrauch zu machen. So pendelt er fast täglich zwischen Reichenhall und Salzburg. Bei dieser Gelegenheit wird er zu einer lustigen Doppelrolle gezwungen. Auf diese Weise kommt er schließlich, wenn auch ursprünglich unbeabsichtigt, zu der ersehnten Frau. Allerdings vollzieht sich das alles nicht ohne heitere Zwischenfälle.

In diesem Film führt Hans Deppe Regie. Die Hauptrollen spielen Willy Fritsch und Hertha Feiler. Von den weiteren Mitwirkenden seien nicht unerwähnt Hans Leibelt, Charlott Daudert, Hilde Sessak.

„Das Bad auf der Tonne“

Ein Tobis-Farbfilm im Tontheater

Laasphe. Hier spricht die satte Pracht der Farben zu dem Sinnen. So nur kann der Zauber der Rubenszeit richtig erstehen. Prall von Lebensfreude ist dieser erste Farbfilm der Tobis, der uns an die farbkraftigen Bilder der großen flämischen Maler und die herrlichen Bauerngeschichten der niederländischen Dichter erinnert.

Die Handlung dreht sich um eine hölzerne Badewanne, die ein galanter Kaufmann aus Wien der koketten Bürgermeistersfrau in einem kleinen flämischen Dorf zum Geschenk gemacht hat. Da in jener Zeit eine unbeschwerter Fröhlichkeit herrschte, so bringt auch das „Bad auf der Tonne“ ein fröhliches Spiel. Die Bürgermeisterin hat das „Pech“, während des Bades in der Wanne von den Männern durch die Wand der Tonne, die voller Ritzen und Astlöcher ist, beobachtet zu werden. Dieser Umstand führt zu Aergernis und Schadenfreude. Die Gemüter des kleinen Dorfes werden verwirrt. Doch die derbkomische Geschichte findet einen heiteren Abschluß.

Volker von Collande hat die Filmgeschichte mit glücklichem Einfühlungsvermögen in die zeitgenössische Atmosphäre und mit viel Sinn für bildhaft schöne Wirkungen, aber auch mit unbekümmertem Derbeit inszeniert. In den Hauptrollen: Will Dohm, Heli Finkenzerler, Richard Häußler, Paul Henckels und Marianne Simon.

Heinrich Schwarzkopf.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Berleburg

Am Dienstag, dem 25. April, 20.30 Uhr, findet im Heim der NS-Frauensschaft (Hindenburgplatz) der Monatsappell der Politischen Leiter statt.

SA-Sturm 12/130 Berleburg

Am Sonntag, dem 23. April, morgens 7.30 Uhr, tritt der gesamte Sturm geschlossen an der Kreisleitung an.

NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk

Jugendgruppe Berleburg
Unser Heimabend findet am Donnerstag, dem 27. d. Mts., 20 Uhr, im Frauenschaftsheim, Hindenburgplatz, statt. Mitzubringen sind Bleistift und kleine Scheren.

HJ-Gefolgschaft 12/839

BDM-Gruppe 12/839 Raumland
Obige Einheiten treten morgen, Sonntag, um 9.15 Uhr zwecks Teilnahme an dem Frühjahrsgeländelauf mit Sportzeug bei der Gastwirtschaft Klinker an.

Wann wird verdunkelt?

Am 24. April: Beginn 20.41; Ende 6.14 Uhr.

Stellen-Angebote:

Ehrliche, fleißige
Hausgehilfin gesucht.
Dentist Schnautz
Hilchenbach.

Suche für sofort
junges Mädchen
von 14—18 Jahren für kleine
Landwirtschaft mit Metzgerei.
Herm. Becker, Niederlaasphe

Wachmänner

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland sofort gesucht. Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an Düsseldorf Wach- u. Schlüsselsellschaft, Düsseldorf, Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Halberstraße 36.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche
aller Art
Vulkanisierer
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adrempfänger(innen)
Abrechner(innen)
Kontingentbuchhalter und Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Volljuristen
Zahnärzte u. Zahntechniker
Köche, Uhrmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Küchenhilfen
Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.

2 Stationsmädchen
zu sofort oder später sowie
2 Hausgehilfinnen
z. Erlernung der Küche gesucht.
Klinik Dr. Rumpf, Hagen i. W.
Elberfelder Str. 83, Tel. 25 022.

Für 11-jährigen Jungen, der auch leichtere Arbeiten (Kühe hüten usw.) verrichtet,
Pflegestelle gesucht.
Angeb. erb. an W. Affierbach, Erdtebrück, Talstraße 11.

Gut erh. **Wohnzimmer-Möbel**
(wie Bücherschrank, Buffet usw.) zu kaufen gesucht.
Frau Hempel, Berleburg
Hochstraße 37.

Tausche 1 Paar fast neue
Wildled.-Herrenhalbschuhe
(Größe 44) gegen
Empfangsgerät (Volksempfänger)
Zu erfragen bei
Wilh. Affierbach, Erdtebrück
Talstraße 11.

Tauschgesuch!
Suche
elektr. Kochplatte
mit Schnur.
Biete
Schreibtischuhr od. Weckuhr
Zuschr. erb. unt. L. J. 400 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Grundstück
in Laasphe für Behelfsheim zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote unt. H. T. 399 an die Nat.-Ztg. Geschäftsst. Laasphe.

Sind Sachen für Dich unbrauchbar
Und stehn herum schon Jahr für Jahr.
Gib eine „Kleine“ heut noch auf
Dann kommt es morgen zum Verkauf
Die Kleinanzeigen in der National-Zeitung kostet wenig und leistet viel.

Wir suchen in Laasphe
für den Bezirk Oberstadt einen
Zeitungsboten
oder Botin. Meldungen erbeten an die NZ. Berleburg oder bei unserem jetzigen Boten.

Mod. Einfamilienhaus
in guter Wohnlage in Essen zu verkaufen, falls dages. mod. Landhaus bzw. Wohnung in verkehrsgünstig gelegen. Gebiet langfristig zur Miete geboten wird. Angebote unter A. B. 15382 Ala-Anzeigen G. m. b. H., Essen.

NORD-WEST SCHUHE
Reuter
BEWAHRT GUT

Spinnstoffe schonen!
Auch Schreibbandgewebe sind Spinnstoffe. Achte darauf, daß Deine Schreibmaschine in Ordnung ist, damit die **Reitan-Schreibbänder** nicht zerschlagen werden.
GUNTHER WAGNER

Hausfrauen und Töchter!
Aus Alt mach Neu!
Jetzt alles selbst zuschneiden. Bestellen Sie noch heute unser praktisches **Zuschneide-Mittelsystem „Weinert“**. Sie können damit alle Garderoben wie: Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen u. daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffg. Preis RM 7,50 zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch
Frau Johanna Ebert
Worms/Rhein 25 Postfach 59

IN DIE HAUSAPOTHEKE
gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.
Wenn jeder
ROCHE ARZNEIMITTEL
nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Kinderbetten
Größe 70/140 cm
vorrätig.
A. Holterhoff Söhne
Betten-Birk
Siegen, Markt 55, Ruf 1781.

Man nehme
das war früher sehr einfach — heute muß sich die Hausfrau schon überlegen, ob sie beispielsweise von den zugekauften Eiern eines verwenden will. Das ist richtig so, denn unsere kostbarsten Werte sind die Nahrungsmittel. Deshalb sollten auch kleine Mengen Eier — schon 1 oder 2 Stück — lieber einige Zeit in
Gavantol
eingelegt, als sofort verbraucht werden.

Bazillenträger Badewanne.
Eine schlecht gereinigte Badewanne ist ein idealer Bazillenhof. Darum gerade hier peinliche Sauberkeit und wie einfach geht es mit Trol! Es weicht auch den hartnäckigsten Schmutz- und Seifenrand auf, Trol scheuert und erneuert
Standard-Helfer für die Hausfrau
Auch für Körper und Hände

Wiesbadener Heilanstalt für Hämmorrhoidalkranke
Staatl. conc. Leit. Arzt: Dr. med. Lehnert.
Zur Behandlung kommen: Äußere und innere Hämmorrhoiden, Afterfissuren, Mastdarmfisteln, Mastdarmvorfälle. Prospekt durch das Sekretariat, Wiesbaden 99, Taunusstraße 5.

Ysate Bürger
Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen
Ysaifabrik Wernigerode

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Wir erhielten die schmerzliche Nachricht, daß unser heißgeliebter, guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

Arbeitsmann

Herbert Dickel

nach schwerer Krankheit im blühenden Alter von 17 Jahren in einem Lazarett entschlafen ist.

In tiefstem Schmerz:

Gefr. Robert Dorn und Frau,
Katharine verw. gew. Dickel geb. Dreisbach
Obergefr. Karl Dickel und Frau
Ursula und Christa Dorn nebst allen Angehörigen.

Leipzig O 5 (Konradstr. 86), Essen, Wingershausen und Berleburg, den 21. April 1944.

Die Beerdigung hat bereits in Leipzig stattgefunden.

Gleichzeitig danken wir allen für die uns erwiesene Anteilnahme.

Annahme-Untersuchung für die Waffen-SS

Die Waffen-SS stellt ein Kriegsfreiwillige Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung vom vollendeten 17. bis 45. Lebensjahr. Der Dienst in der Waffen-SS gilt als Wehrdienst.

Körpergröße mindestens 1,70 m (bis 20 Jahre 1,66).

Nähere Ausführungen im redaktionellen Teil dieser Zeitung, ferner im Merkblatt der Ergänzungsstelle und durch die Untersuchungskommission.

Von der Wehrmacht Gemusterte können sich melden, dürfen aber nicht ausbezogen sein.

Nähere Auskunft erteilt die Annahme-Untersuchungskommission.

Die Annahmeuntersuchung findet statt am 29. 4. 1944 um 8 Uhr in der Volksschule in Berleburg, Hermann-Göring-Straße 15.

Arbeitsbuch und Wehrpaß sind mitzubringen.

Ergänzungsamt der Waffen-SS

Erg.-Stelle Fulda-Werra (IX), Kassel-Wilhelmshöhe, Löwenburgstraße 10. Telefon 3 66 83 und 3 44 41.

Holzschuhe

In allen Ausführungen auf Bezugschein 2
vorrätig.

Schuhhaus **Schreiber**
Siegen, Markt 29

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten
für die 62. Zuteilungsperiode findet in Berleburg, Laasphe und Erndtebrück am Montag, dem 24. April und Dienstag, dem 25. April in der üblichen Reihenfolge statt.

In den Ausgabeterminen dürfen nur erwachsene Personen erscheinen, die in der Lage sind, die empfangenen Lebensmittelkarten nachzuprüfen.

Berleburg, Laasphe und Erndtebrück, den 20. April 1944.

Der Amtsbürgermeister.

Bekanntmachung.

In der 62. Zuteilungsperiode darf auf:
die Abschnitte N 20 bis N 24 der rosa Nährmittelkarte 62,
die Abschnitte N 10 bis N 12 der blauen Nährmittelkarte 62 und
die Nährmittelabschnitte II AZ 62 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter AZ 62 II. Woche

nur Roggengrütze ausgegeben werden.
Die Regelung gilt auch dann, wenn diese Abschnitte nicht besonders mit dem Aufdruck „Roggengrütze“ versehen sind.

Die belieferten Abschnitte sind von den Kleinverteilern wie üblich abzurechnen. An der Ausstellung der Bezugscheine über Nährmittel ändert sich hierdurch nichts.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsverordnung verfolgt.

Münster, den 14. April 1944.
Der Oberpräsident der Provinz Westfalen
Landesernährungsamt, Abteilung B.

Mütterberatung:

Mit Rücksicht auf die laufenden Impfungen fällt die Mütterberatung am 25. und 26. April in Berleburg und Erndtebrück aus.

Gestern morgen 9.30 Uhr
entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit unser
liebes, gutes Tochterchen,
unser Schwesterchen, Enkelchen, Urenkelchen und Nichtchen

Elisabeth

im blühenden Alter von 7 Jahren.

In tiefer Trauer

Rudolf Schmitt, z. Zt. Lazarett
u. Frau, Johanna geb. Müller.

Berleburg, Hildenbach,
Oberschelden und Wundert-
hausen, den 21. April 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag,
den 23. April, um 16.30 Uhr vom
Trauerhause „An der Lause“ aus
statt.

Kriegerkameradschaft Berleburg.

Antreten zur Beerdigung
des Obergefr. Will Afflerbach
am Sonntag, 23. 4. um 13.40
Uhr an der Wohnung des
Kameradschaftsführers. Ab-
marsch um 13.45 Uhr.

Der Kameradschaftsführer.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme beim Ab-
leben unseres lieben Entschla-
fenen sagen wir allen, auch
der Kriegerkameradschaft für
die letzte Ehre, unsern

herzlichsten Dank.

Familie Georg Homrighausen.

Wunderhausen, April 1944.

Für die zahlreichen Beweise
herzlicher Teilnahme bei dem
Heldentod unseres lieben, un-
vergesslichen Günter sagen
wir allen, besonders Herrn
Pfarrer Wisseler

herzlichen Dank.

Familie Gustav Breuer
und Verwandte.

Berghausen, im April 1944.

Für alle mitfühlende Teil-
nahme von nah und fern beim
Heldentod unseres lieben,
unvergesslichen Sohnes und
Bruders, meines innigstge-
liebten Bräutigams, Oberwbl.
Georg Griesing, sagen
wir allen unsern

herzlichen Dank.

Familie Hh. Griesing
und Angehörige,
Else Birkelbach als Braut.
Schmeder, im April 1944.

Für die herzliche Teilnahme
beim Heldentod meines lieben,
unvergesslichen Mannes und
unseres guten Vaters, des
Hlfr. Fritz Afflerbach,
sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Frau Elfriede Afflerbach
geb. Stöcker und Kinder
sowie alle Angehörigen.
Laasphe, im April 1944.

Für alle Aufmerksam-
keiten zu unserer Ver-
mählung
danken wir herzlich.

Hermann Feige und Frau
Minna geb. Lehe.

Strutbad, Kreuztal u. Rich-
stein, im April 1944.

Für die überaus zahl-
reichen Glückwünsche und
Geschenke anlässlich un-
serer Silber-Hochzeit
sagen wir hiermit allen
unsern

herzlichen Dank.

Robert Althaus und Frau.
Banfe, im April 1944.

Ich habe eine Tochter,
das schöne Vermächtnis
meines gefallenen Mannes,
Oberleutnant Friedrich
Schröder.

Editha L. Schröder
geb. Löffler

Schwarzenau, 17. April 1944.
z. Zt. Berleburg, Kreis Krankenhaus.

Ihre Verlobung geben
bekannt:

Hedwig Grübener

Rudolf Heinrich

Obergefr. in ein. Art.-Regt.
Sassenhausen Banfe

Im April 1944.

Ihre Verlobung be-
ehren sich anzuzeigen:

Ilse Sommer

Hans-Karl Fiebighaus

Berleburg Wuppertal

Im April 1944.

Ihre Vermählung geben
bekannt:

Heinr. Saßmannshausen

Ob.-Gefr. in einem Gren.-Regt.

Frieda Saßmannshausen

geb. Jung

Erndtebrück Weidenau/Sieg

Talsir. 20 Lützenstr. 25

23. April 1944.

Für die zahlreichen Glück-
wünsche zu unserer Ver-
lobung sagen wir allen
recht herzlichen Dank.

Adelheid Bury

Otto Belz

Richstein, im April 1944.

Für die Glückwünsche
und Aufmerksamkeiten zu
unserer Kriegstraung
sagen wir, auch im Namen
unserer Eltern,

herzlichen Dank.

Karl Völkel und Frau
Anneliese geb. Weinhold.
Erndtebrück, im April 1944.

Für die zahlreichen Glück-
wünsche und Aufmerksam-
keiten zu unserer Ver-
mählung sagen wir, zu-
gleich im Namen unserer
Eltern, recht

herzlichen Dank

Edmund Schuppener u. Frau
Hedwig geb. Schäfer.
Puderbach, im April 1944.

Für die zahlreichen Glück-
wünsche und Aufmerksam-
keiten anlässlich unserer
Vermählung sagen wir
auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank.

Kurt Koppel und Frau
Elfriede geb. Hoffmann.
Laubeschbach Feudinger-
Krs. Oberlahn hütte 3

Im April 1944.

Ab Montag, den 24. April
nehmen wir wieder

Strümpfe zum anschauen
und reparieren an.

Heinrich Dreisbach
Berleburg.

Reichsb.-Inspektor

sucht gesunde Ehekameradin
bis Anfang 30.

Näh. u. 149 durch Briefbund

Treuhelf, Briefannahme

Dortmund 1, Schließfach 857.

Abwechslung regt an

— das ist eine alte Weis-
heit. Und es gilt auch
für den Speisezettel. Gut
eingeteilt, wenn es Sonn-
tags einen feinen
Pudding gibt.

Schram's Pudding-
pulver

Auch bei jeder Tablette

Silphoscalin

ist man dran denken

das gut bei der Heilung von Gichtmitteln
viel mehr gebraucht wird. Deshalb
nicht mehr Silphoscalin nehmen
und nicht öfter als es die Vor-
schrift verlangt! Vor allem aber,
wirklich nur dann, wenn es un-
bedingt nötig ist. Denn alle dies ernst-
lich brieflich, bekommt jeder Sil-
phoscalin, der es braucht, in den
Apotheken, und zugleich wird er
für sie

Tacole: Spalt Kohle!

Carl Bühler, Konstanz,
Fabrik pharm. Präparate.

Phebrocon-Perol

gegen

Fuss-Flechte

Juckreiz u. Entzündung
zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken



Merz & Co. Frankfurt am Main

Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus
dem vollen Korn! Weil so
kostreich, nie mehr als vor-
geschrieben nehmen!



Arzneimittel im Luftschutzgepäck

Das Nötige für die „Erste Hilfe“
bei Luftangriffen und im Selbst-
schutz enthält der Arzneischrank
im Luftschutzgepäck. Was aber der
Kranke an besonderen Heilmitteln
dringend für sich braucht, das soll-
te er im Luftschutzgepäck mit sich
nehmen. Auch Arzneimittel sind
wertvolles Volksgut, das nicht un-
nötig verloren gehen darf.

C.F. Asche & Co.
AG
HAMBURG

